

A

Archäologie
im Kanton Zürich

05

Seiten 111–143

IV Frühmittelalterliche Siedlungsspuren und Gräber im Bereich des römischen Gutshofs von Dietikon ZH

Renata Windler
mit Beiträgen von Elisabeth Langenegger,
Marlies Klee und Sabrina Meyer

Zürich und Basel 2024



IV Frühmittelalterliche Siedlungsspuren und Gräber im Bereich des römischen Gutshofs von Dietikon ZH

Renata Windler

mit Beiträgen von Elisabeth Langenegger, Marlies Klee und Sabrina Meyer

In der *pars rustica* des römischen Gutshofs von Dietikon liegen Hinweise für eine kontinuierliche Nutzung bis ins Frühmittelalter vor. Im Bereich des Herrenhauses, wo 1989 eine Ausgrabung erstmals umfangreiche frühmittelalterliche Siedlungsbefunde freigelegt hatte, dürfte die Besiedlung erst nach einem längeren Unterbruch wieder einsetzen, vielleicht im Zusammenhang mit dem Kirchenbau ca. im 8. Jh. Unter den Befunden sind neben Gräbern, Grubenhäusern und Pfostenbauten die Spuren einer Nutzbarhaltung von Gutshofbauten zu erwähnen. Die Lage an der Strasse von Zürich nach Baden dürfte für die Kontinuität des Siedlungsplatzes eine entscheidende Rolle gespielt haben.

- 1 Einleitung
- 2 Frühmittelalterliche Befunde und Funde
- 2.1 Siedlungsbefunde und Einzelfunde
- 2.1.1 Pfostenbauten und Grubenhäuser im Bereich der *pars urbana*
- 2.1.1.1 Befunde
- 2.1.1.2 Funde
- 2.1.1.3 Botanische Reste aus Grubenhaus 2 (Marlis Klee)
- 2.1.2 Siedlungsbefunde und Funde am Südwestrand der *pars rustica*
- 2.1.2.1 Grubenhaus und weitere Bebauungsspuren nördlich von Gebäude N
- 2.1.2.2 Grubenhaus und weitere Siedlungsbefunde bei Gebäude N
- 2.1.2.3 Webgewicht im Bereich von Gebäude C
- 2.1.3 Spätromische bis frühmittelalterliche Siedlungsbefunde und Funde am Nordostrand der *pars rustica*
- 2.1.4 Siedlungsbefunde im zentralen Teil der *pars rustica*: ein Grubenhaus (?) neben dem Umgangstempel (Gebäude M)
- 2.2 Gräber
- 2.2.1 Drei Gräber des 7. Jahrhunderts im Bereich von Gebäude B
- 2.2.2 Weitere Gräber
- 3 Zur Siedlungsentwicklung im Gutshofareal ab dem 4. Jahrhundert bis ins Frühmittelalter
- 4 Zusammenfassung
- 5 Anhang
- 5.1 Literaturverzeichnis
- 5.2 Abkürzungen
- 5.3 Abbildungsnachweis
- 6 Katalog und Tafeln
- 6.1 Ausgrabung Zentrum, Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha
- 6.2 Ausgrabung Vorstadtstrasse 32
- 6.3 Ausgrabung Zürcherstrasse 9–11
- 6.4 Ausgrabung Neumattstrasse 7–9

1 Einleitung

Der römische Gutshof von Dietikon liegt auf der flachen Schotterterrasse an der südlichen Seite des Limmattals (Abb. 1), rund 11 km westlich von Zürich (Turicum), etwa auf halbem Weg nach Baden AG (Aqua Helveticae).¹ Von Süden kommend durchfließt die Reppisch das Gutshofareal und mündet etwas unterhalb von Dietikon in die Limmat. Das Limmattal war Teil eines transalpinen Verkehrswegs, der über die Bündnerpässe, Walen- und Zürichsee nach Zürich und von dort über Baden und Windisch (Vindonissa) an den Hochrhein führte. Die in diesem Abschnitt vor den Flusskorrekturen des 19. Jh. mäandrierende Limmat wurde flussabwärts befahren.² Im 19. Jh. fuhr bei Dietikon eine Fähre über die Limmat. Die wenig flussaufwärts rechts der Limmat gelegenen Gründungen der Freiherren von Regensberg, Kloster Fahr (1130) sowie Burg und Städtchen Glanzenberg (Mitte 13. Jh.), sind im Zusammenhang mit der wichtigen Wasserstrasse und Übergängen über die Limmat zu sehen. Wenige römische Einzelfunde von Glanzenberg weisen vielleicht auf einen römischen Limmatübergang etwas flussaufwärts des Gutshofs hin.³ In Dietikon zweigte zudem eine Verbindung Richtung Südosten ins Reusstal ab.

Dietikon wird erstmals in der um 1135 verfassten Chronik des Klosters Zwiefalten erwähnt.⁴ Danach hatte Kuno von Wülflingen um 1089 dem Kloster zwölf Hufen («mansus») sowie ein Viertel der Kirche («ecclesia») und der Fischenz in der Limmat übertragen. 1232 ist ein Leutpriester, 1245 die Pfarrei, 1259 ein Zoll urkundlich genannt.⁵ Die frühneuzeitliche Dorfanlage samt den Verkehrswegen ist ab dem 17. Jh. in Kartenwerken dokumentiert (vgl. Abb. 20).

Zu Vorgängerbauten der Kirche, die in der *pars urbana* des Gutshofs steht und 1926/27 neu erbaut wurde, liegen leider keinerlei archäologische Aufschlüsse vor.⁶ Die ältesten Beobachtungen zum römischen Gutshof gehen ins Jahr 1834 zurück, als beim Bau des Pfarrhauses römische Mauern zum Vorschein kamen.⁷ Zwischen 1928 und 1965 machte

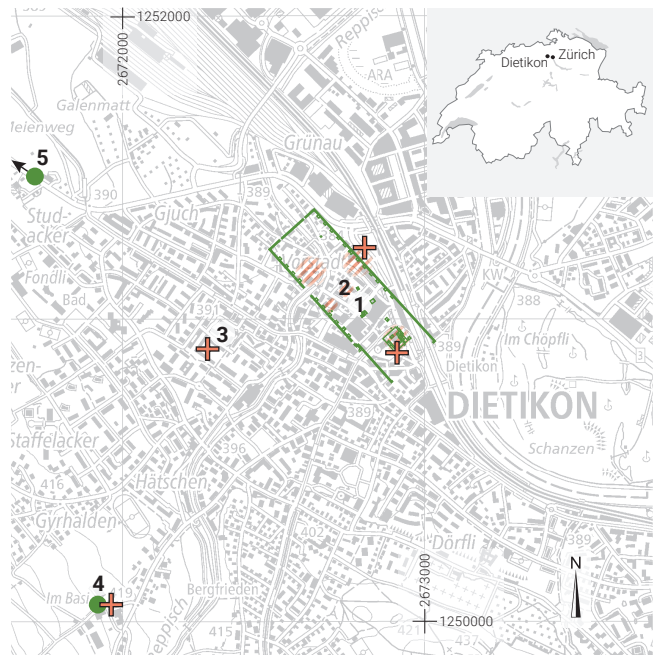


Abb. 1. Dietikon. (1) Römischer Gutshof (grün); (2) frühmittelalterliche Siedlungsreste und Gräber im Gutshofareal (rot); (3) Gräber des 7. Jh. in der Flur Steinmürli/Gassächer; (4) römische (?) Siedlungsreste und frühmittelalterliche (?) Gräber in der Flur Basi; (5) römischer Ziegelbrennofen in der Flur Ziegelägerten. Ausschnitt aus der Landeskarte M. 1:25 000.

der Posthalter Karl Heid bei Bauarbeiten und kleinen Ausgrabungen zahlreiche Beobachtungen und legte eine umfangreiche Dokumentation an. Ihm verdanken wir auch die Dokumentation von Gräbern des 7. Jh. in der Flur Steinmürli/Gassächer, etwas südlich des römischen Gutshofs (Abb. 1 Nr. 3), die er mit bereits 1911 und 1913 z.T. durch das Schweizerische Landesmuseum ausgegrabenen Bestattungen in der Flur Basi (Abb. 1 Nr. 4) verglich.⁸

1 Ebnöther 1995, 15–17; Grunder 1997, 3–6, 329–337; für die Durchsicht dieses Artikels, für Diskussionen und Hinweise danke ich Beat Horisberger und Daniel Käch KA Zürich, für die Aufbereitung der Abbildungen Martin Bachmann, Monika Dolder, Marcus Moser und Daniel Pelagatti KA Zürich sehr herzlich; Reto Marti, Liestal BL, sei für Hinweise zu einzelnen Keramikfunden herzlich gedankt.

2 Barraud Wiener/Jezler 1999, 147–149.

3 Archiv KA Zürich, Fundstelle UENG.RZ002.

4 MGH SS 10, S. 98 (https://www.dmg.de/mgh_ss_10/index.htm#page/98/mode/1up, aufgerufen 15.8.2023); zur Ortsgeschichte Grunder 1997, 99–101, 113 sowie U. Fortuna, Dietikon. In: Historisches Lexikon der Schweiz Bd. 3 (Basel 2004), 725f.

5 ZUB XII, Nr. 495a, S. 55; ZUB II, Nr. 622, S. 128; ZUB III, Nr. 1079, S. 169.

6 Grunder 1997, 113f.

7 Zur Forschungsgeschichte Ebnöther 1995, 17.

8 Fundstelle Steinmürli/Gassächer: Erste Fundmeldungen 1856, 1933 beim Wasserleitungsbau neun Körpergräber, darunter eines mit Beigabe eines Breitsaxes, aufgedeckt, weitere wohl ebenfalls frühmittelalterliche Körpergräber ohne Beigaben 1955/56. Lokalisierung gemäss den Skizzen der Dokumentation um Koord. 2672 210/1250 910 (Gräberfunde 1933) bis ca. Koord. 2672 310/1250 915 (Grabfunde 1955/56), vgl. u.a. K. Heid in: Limmattaler Tagblatt vom 7.3.1933, 58. Ber. AGZ 1932–1933, 41 sowie weitere Unterlagen im Archiv KA Zürich DITI.FM004; Fundstelle Basi: 1911 und 1913 beigabenlose Körpergräber, z.T. mit Sandsteinplatten eingefasst, vgl. u.a. JbSGU 4, 1911, 202, JbSGU 6, 1913, 137 sowie weitere Unterlagen im Archiv KA Zürich DITI.FM006. Weiterer im Archiv KA Zürich als frühmittelalterlich taxierter Grabfund in der Flur Silberen (Dietikon, Silberen, DITI.FM001): beigabenloses Grab, Skelett auf einer Steinplatte liegend, unvollständig ausgegraben, dazu JbSGU 28, 1931, 97, die Lage der Bestattung auf einer Steinplatte wäre für das 7./8. Jh. im ländlichen Umfeld ungewöhnlich.



Abb. 2. Dietikon. Archäologische Untersuchungen mit frühmittelalterlichen Befunden und Funden im Bereich des römischen Gutshofs. Die Grossbuchstaben bezeichnen dessen Gebäude. (1) Zentrum, Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha, Ereignis 1989.001; (2) Vorstadtstrasse 32, Ereignis 1985.011; (3) Vorstadtstrasse 44–52, Ereignis 2003.029; (4) Zürcherstrasse 9–11, heute Löwenstrasse 9–11, Ereignis 1984.004; (5) Untere Reppischstrasse, Ereignis 1990.005; (6) Neumattstrasse 7–9, Ereignis 1984.003; (7) Neumattstrasse 11/13/15, Ereignis 2004.010; (8) Fischerweg 2–4/Neumattstrasse 12–16, Ereignis 2002.074; (9) Bahnhofstrasse 8, Ereignis 2002.055. M. 1:3500. Untersuchungsflächen nach Ebnöther 1995, Vorsatz bzw. ergänzende Daten KA ZH Stand 30.11.2023, Gutshofgrundriss nach Käch 2013, 8, Abb. 1, ergänzt.

1984 bis 1990 folgten umfangreiche Rettungsgrabungen der Kantonsarchäologie, bei denen erstmals innerhalb des römischen Gutshofareals frühmittelalterliche Siedlungsbe-funde und Gräber freigelegt wurden. Die Ausgrabung 1989 in der *pars urbana* dokumentierte mehrere Grubenhäuser und Pfostenlöcher ebenerdiger Bauten (Abb. 2 Nr. 1, Abb. 3).⁹ Es war der erste grössere Befund profaner frühmittelalterlicher Holzbauten im Kanton Zürich. 1995 publizierte Christa Ebnöther eine umfangreiche Monographie zum römischen Gutshof, in der die jüngeren Siedlungsphasen kurz Erwähnung finden.¹⁰

Eine weitere umfangreiche Rettungsgrabung folgte 2004–2006 im Bereich der *pars rustica* an der Neustadtstrasse 11/13/15 (Abb. 2 Nr. 7). Daniel Käch legte 2013 die noch unpublizierten Ausgrabungen im Gutshofareal vor, mit Schwerpunkt auf den frühesten und den spätesten römischen Siedlungsphasen, und schloss die frühmittelalterlichen Funde und Befunde in die Vorlage mit ein.¹¹ Weiterhin unveröffentlicht blieben damit aber die frühmittelalterlichen Funde und Befunde der Grabungen von 1984–1990. Diese sind Gegenstand der vorliegenden Publikation. Auf die bereits publizierten spätrömischen und frühmittelalterlichen Befunde und Funde wird zusammenfassend und in Einzelfällen detaillierter eingegangen. Wir verzichten hingegen auf die Vorlage der vereinzelt und sporadisch dokumentierten, vorwiegend spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde und Befunde innerhalb des Gutshofareals.¹²

Die ältesten Bauten des römischen Gutshofs wurden um 20 n. Chr. aus Holz errichtet.¹³ Um die Mitte des 1. Jh. folgte der Neubau des Gutshofs in Stein (Abb. 2). Es handelte sich um eine längsaxiale Anlage von ca. 200 × 600 m mit *pars urbana* im Osten und *pars rustica* im Westen. Dort reihten sich an der Innenseite der Hofmauer Nebengebäude. Im Zentrum des Hofraums standen mehrere Bauten mit kultischer Funktion, darunter Vierecktempel (Gebäude G; «Tempel 1953»/Gebäude M). Bauliche Veränderungen folgten ab dem späten 1. Jh. bis in die 1. Hälfte des 3. Jh., Wiederinstandstellungen nach einer Brandzerstörung um die Mitte des 3. Jh. Nach weiteren Zerstörungen um 270/80 wurden Teile der *pars rustica*, Gebäude an den Hofmauern und ein Tempel (Gebäude G), mindestens bis in die 1. Hälfte/Mitte des 4. Jh. weiterhin genutzt. Eine frühmittelalterliche Besiedlung ist sowohl in der *pars rustica* wie auch in der *pars urbana* fassbar. Die Frage nach dem Anknüpfen an die spätrömische Nutzung wird nach der Vorlage der Befunde und Funde zu diskutieren sein (vgl. Kap. 3).

Die bisherigen archäologischen Untersuchungen im Zentrum von Dietikon konzentrierten sich bis auf eine Grabung im Jahr 2023 im Bereich der ehemaligen Zehntenscheune des Klosters Wettingen auf den römischen Gutshof und innerhalb von diesem im Wesentlichen auf die Gebäude.¹⁴ Über die Ausdehnung einer frühmittelalterlichen Besiedlung ausserhalb des Gutshofareals sind keine Aussagen möglich. Innerhalb des Gutshofareals wurden die Deckschichten in der Regel bis auf die Oberkante römischer Baubefunde abgebaggert, ausserhalb von Gebäuden häufig alle Schichten maschinell

ausgegraben. Eine Ausnahme bildet die bei den grossen Ausgrabungen 2004–2006 untersuchte Restfläche innerhalb von Gebäude F, in der auch die jüngeren Schichten im Handabtrag untersucht wurden. Wo die obersten Abschnitte der Schichtabfolgen dokumentiert sind, folgen über Ablagerungen, die den Zerfall der römischen Gebäude belegen, in der Regel humose Schichten, die gemäss Beschreibung auch «neuzeitliche» Funde enthielten. Bei den jüngeren Untersuchungen wurde vermehrt auf Funde in Schichten über den römischen Baubefunden geachtet. Es liegen nun daraus auch vermehrt spätrömische und frühmittelalterliche Funde vor.¹⁵ Befunde und Funde des seit dem 12. Jh. in schriftlichen Quellen fassbaren hoch- und spätmittelalterlichen Dietikon, das als Pfarrdorf und Etappenort zwischen Baden und Zürich eine gewisse Bedeutung besass, sind bisher kaum dokumentiert, abgesehen von der Ausgrabung 2023 in der wenig südlich des Gutshofareals gelegenen ehemaligen Zehntenscheune des Klosters Wettingen.

2 Frühmittelalterliche Befunde und Funde

2.1 Siedlungsbefunde und Einzelfunde

2.1.1 Pfostenbauten und Grubenhäuser im Bereich der *pars urbana*

2.1.1.1 Befunde

Ein 1995 publizierter Übersichtsplan der frühmittelalterlichen Befunde neben der Dorfkirche (Abb. 2 Nr. 1) zeigt im ehemaligen Gartenbereich der römischen Villa die Reste von vier Grubenhäusern und verschiedenen ebenerdigen Pfostenbauten, wobei Ebnöther zwei Vierpfostenbauten und einen dreischiffigen Grossbau rekonstruierte (Abb. 3).¹⁶ Pfostenreihen, besonders in der Nordosthälfte des ehemaligen Gartens, lassen weitere ebenerdige Bauten vermuten. Die Ausrichtung der Bauten weist darauf hin, dass sich diese an den im aufgehenden Mauerwerk noch teilweise erhaltenen Bauten des ehemaligen Herrenhauses orientierten. Das Villengebäude wurde um die Mitte des 3. Jh. zerstört. Eine Bourse mit Schlussmünze der Jahre 276–282 (Antoninian des Probus) und einige Streufunde belegen die Begehung dieses Bereichs und evtl. eine reduzierte Besiedlung bis ins späte 3. oder 4. Jh.

Ein Humuspaket im Hofbereich des Villengebäudes bildete den Baugrund für die frühmittelalterlichen Bauten. Darüber folgte ein weiteres Humuspaket, das sich materialmässig kaum vom darunterliegenden Humus unterscheiden liess.¹⁷ Die humosen Schichtpakete wurden maschinell abgetragen. Die Zuweisung der Pfostenlöcher und Gruben zu dieser Phase erfolgte aufgrund ihrer stratigraphischen Lage und des Fehlens von jüngerem Fundmaterial, im Fall der Grubenhäuser auch aufgrund ihrer Form. Wenig datierendes Fundmaterial liegt einzig aus den Grubenhäusern 2 und 3 vor.¹⁸

Unter den vier Grubenhäusern (Abb. 4) sind vermutlich alle drei Haupttypen, das 2-, 4- und 6-Pfostenhaus, vertreten, wobei, wie häufig belegt, die Zweipfostenbauten Flechtwerkwände

aufweisen. Zweipfostenbauten kommen etwa in Reinach BL erst im 9. Jh. auf.¹⁹ Beim wohl mehrphasigen mutmasslichen Sechspfostenbau (Grubenhaus 2) gibt das Gräbchen entlang der Wandung einen Hinweis auf eine Bohlenwand. Bemerkenswert ist dort die Feuerstelle Pos. 325, mit der auch die kleine Trockenmauer Pos. 330 in Zusammenhang stehen dürfte. Die verkohlten Getreidekörner (vgl. dazu unten S. 118), die gehäuft bei der Feuerstelle gefunden wurden, lassen vermuten, dass diese zum Darren genutzt wurde.

2.1.1.2 Funde

Das frühmittelalterliche Fundmaterial ist äusserst spärlich und stammt nur aus den Grubenhäusern 2 und 3 sowie einer neuzeitlich stark gestörten Grube (Pos. 570). In Grubenhaus 3 lag die Wandscherbe eines Topfes, welcher der sandigkörnigen, nachgedrehten Ware zuweisbar ist. Diese ist vor allem im 9. und 10. Jh. gut belegt, während die Wandscherbe älterer gelbtoniger Drehscheibenware aus Grubenhaus 2 einen etwas älteren Zeitabschnitt vertritt (2. Hälfte 7.–9. Jh.).²⁰ Schwieriger gestaltet sich die Einordnung der Randfragmente **Kat. 1** und **2**, von denen ersteres sicher, letzteres vielleicht in der Einfüllung von Grubenhaus 2 gefunden wurde. Beide weisen eine sehr grobe Magerung auf, vor allem **Kat. 1** ist zudem sehr dickwandig. Beide Stücke sind wohl nachgedreht, aussen ist die Oberfläche überstrichen. Sehr ähnlich sind die zwei Randscherben **Kat. 8** und **9** von Dietikon-Vorstadtstrasse 32 (vgl. Kap. 2.1.2). In ihrer Machart erinnern sie an etwas feiner gemagerte Randfragmente aus Winterthur, Oberwinterthur-Bättmur²¹ und Rheinau-Heerenwis²², die aufgrund von Vergleichen aus Berslingen SH ins 9./10. Jh. datiert werden. Die grobe Magerung der Stücke aus Dietikon erinnert allerdings an handgeformte Keramik, wie sie etwa in Winterthur-Spitalgasse 1²³ und Winterthur, Oberwinterthur-Bättmur²⁴ wohl für das 7. Jh. belegt ist. Da die Keramik des 8.–10. Jh. in der Region noch sehr schlecht bekannt ist, ist die Datierung schwierig.

9 JbSGUF 73, 1990, 225; Windler 1994, 159; Marti/Windler 2002, 243f.; R. Windler in: Windler et al. 2005, 385.

10 Ebnöther 1995, bes. 25f.

11 Käch 2013; für diverse Hinweise und die Diskussion von Befunden danke ich Daniel Käch.

12 Ebnöther 1995, 25, Abb. 10 und 99, Abb. 134.

13 Dazu und zum Folgenden Ebnöther 1995, 208–232, ergänzend Käch 2013, 88–95.

14 Dietikon, Kronenplatz 11, Ereignis 2019.018, Unterlagen im Archiv KA Zürich, Vorbericht in JbAS 107, 2024 in Vorbereitung.

15 Käch 2013, 67–75, 94f.

16 Ebnöther 1995, 25–68; maximale Höhe der Oberkante der römischen Mauern: 389.76; Einstich der Grubenhäuser mind. auf 389.40 (kein Gehniveau erhalten), vgl. Unterlagen der Vorauswertung von Ch. Ebnöther im Archiv KA Zürich, Ereignis 1989.001.

17 Dazu und zum Folgenden Ebnöther 1995, 25 (zum Vorgehen), 53, 56, Abb. 62 (schematisches Profil).

18 Unterlagen der Vorauswertung im Archiv KA Zürich, Ereignis 1989.001. Ein weiteres frühmittelalterliches Grubenhaus könnte evtl. in der neuzeitlich stark gestörten Grube Pos. 570 mit Einfüllung Pos. 500 westlich von Grubenhaus 1 vorliegen, aus der das Kammfragment **Kat. 6** stammt. Die Grube kam unmittelbar nach dem Baggerabtrag zum Vorschein.

19 Marti 2011, 11f., Abb. 2.

20 Marti 2000, 253–259.

21 Roth/Windler 2004, 239, Kat. 33.

22 Roth 2008, 60, Kat. 16.

23 Windler 2002, 208.

24 Roth/Windler 2004, 239 (mit Verweis auf Winterthur-Spitalgasse 1).



Abb. 3. Dietikon-Zentrum. Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001). Frühmittelalterliche Befunde im Bereich der Gartenanlage der *pars urbana* (nach Ebnöther 1995, 26, Abb. 11). M. 1:500.

Das Messer **Kat. 3** gehört nach der Terminologie von Ursula Koch zum Typ mit geradem Rücken, der von der ausgehenden Merowingerzeit bis in die ottonische Zeit, im wesentlichen etwa vom 8. bis ins 10. Jh., vorkommt.²⁵

Aus dem Grubenhaus 2 und der durch den Baggerabtrag freigelegten, stark gestörten Grube Pos. 570 liegen Fragmente von drei einreihigen Kämmen aus Geweih vor (**Kat. 4–6**). Die schmalen Leisten sind durchwegs gerade, das Exemplar **Kat. 6** weist gerade Seiten auf und ist im Gegensatz zu den beiden rillenverzierten Stücken ohne Dekor. Auffällig ist, dass der Kamm **Kat. 6** mit Ausnahme der Zahnplatten noch vollständig ist, auch alle drei Eisenniete sind noch vorhanden. Es fragt sich deshalb, ob die Zahnplatten evtl. nicht aus Geweih sondern aus einem vergänglichen Material (Holz?) gefertigt waren und sich deshalb nicht erhalten haben. Die sehr grobe Zählung von drei bzw. drei bis vier Zähnen pro Zentimeter ist bei den gut bekannten Kämmen aus Gräberfeldern

des 6./7. Jh. nicht üblich, findet sich hingegen bei jüngeren Funden.²⁶ Auch die einreihige Kammform spricht für eine etwas jüngere Datierung.²⁷

2.1.1.3 Botanische Reste aus Grubenhaus 2

Marlies Klee

Im Rahmen von archäobotanischen Untersuchungen der Ausgrabungen von 1989/1990 im Bereich der *pars urbana* wurden zwei Proben (FK 192, FK 194) aus der holzkohlehaltigen, humosen Schicht Pos. 324 über Feuerstelle Pos. 325 und aus der Benutzungsschicht Pos. 320 des Grubenhauses 2 ausgewertet (Abb. 5–7).²⁸ Da es sich um eine Trockenbodenfundstelle handelt, ist zu erwarten, dass alles organische Material im Laufe der Zeit abgebaut wurde. Erhalten kann sich nur, was durch konservierende Einflüsse geschützt wurde oder verkohlt in den Boden gelangte.

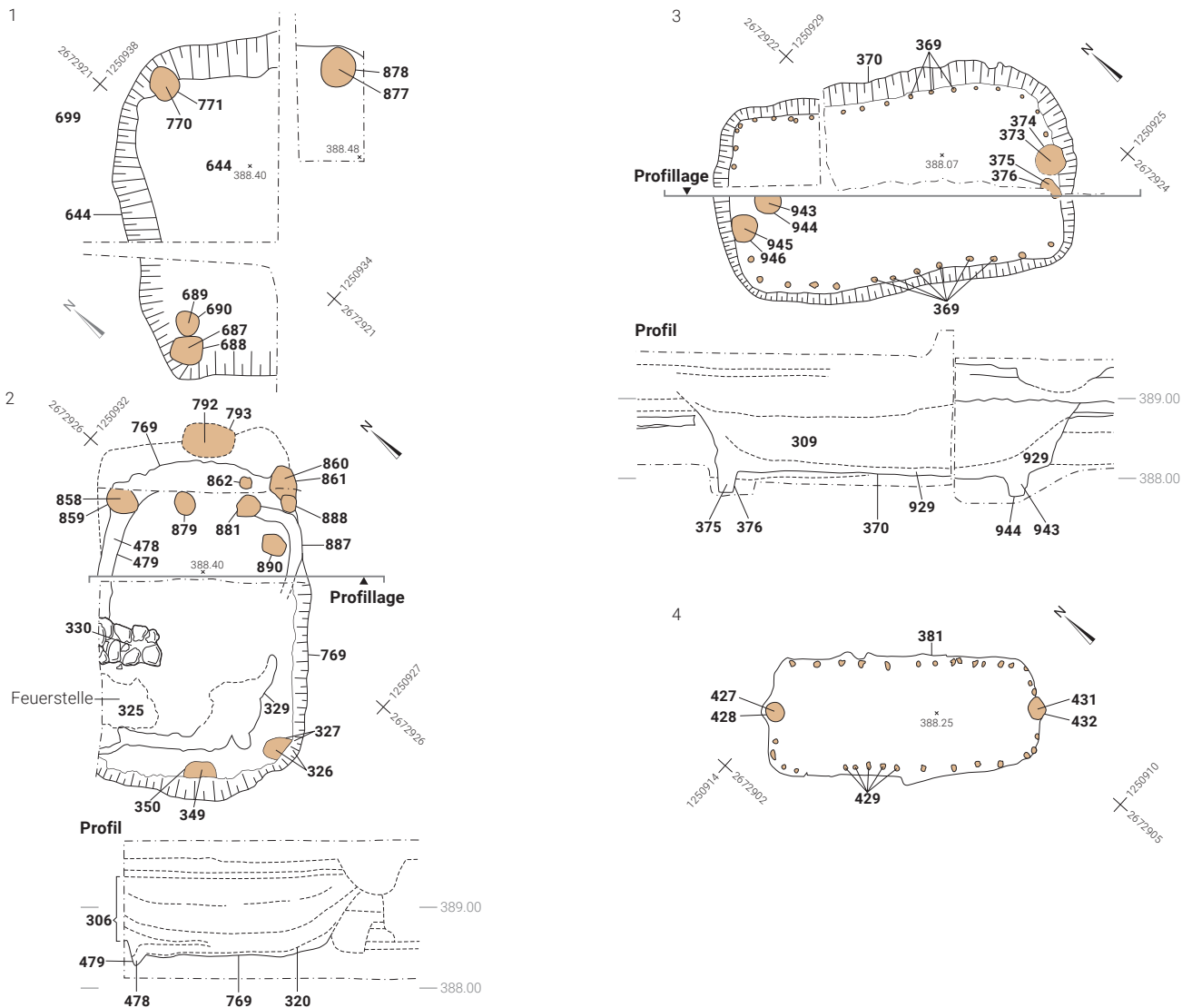


Abb. 4. Dietikon-Zentrum. Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001). Plan der Grubenhäuser 1–4. M. 1:85.

Methoden und Ergebnisse

Die Erdproben wurden über eine Siebkolonne mit Sieben der Maschenweiten zwischen 8 und 1.5 mm geschlämmt, das Probevolumen betrug zwischen 140 und 1400 ml. Aus dem hellbeigen, sehr feinen und stark mörtelhaltigen Sediment (Volumen 30–500 ml) wurden 2 bis 20 ml organische Reste abgeschwemmt. Sie wurden unter der Stereolupe verlesen und Früchte und Samen mit Hilfe der rezenten Vergleichssammlung bestimmt. Die beiden Proben aus dem Grubenhäuser 2 enthielten etwas Holz und ca. 500 Samen und Früchte, die zum grössten Teil bestimmt werden konnten. Damit

finden sich wesentlich mehr verkohlte botanische Reste als in den römischen Proben. Die Samenkonzentration pro Liter Erdmaterial liess sich nicht ermitteln, da das Volumen unbekannt ist. Der Erhaltungszustand der Getreidekörner war sehr schlecht, ihre Oberflächen waren z.T. ziemlich korrodiert. Die Wildpflanzensamen befanden sich meist in einem besseren Zustand.

Samen und Früchte

Von 471 bestimmbareren Samen und Früchten gehören 444 zu den Kulturpflanzen: 443 Getreidereste und das Fragment

25 Koch 1984, 121–122; Taf. 24 Nr. 1–14.

26 Koch 1994, 18f.

27 Höke 2013, 186.

28 Die Bestimmung der Reste erfolgte im Botanischen Institut der Universität Basel. Der hier publizierte Text wurde im Rahmen der Auswertung in den 1990er-Jahren verfasst.

Strukturen (Pos.)			324	320
Proben-Nr.			FK 192	FK 194
Holz			22	32
	indet.*	unbestimmbar	15	2
Kulturpflanzen	Cerealia	Getreidereste	163	24
	Hordeum vulgare L.	Gerste	11	1
	Triticum monococcum L.	Einkorn	10	2
	Triticum aestivum L.	Saatweizen	20	1
	Triticum spelta L.	Dinkel	47	
	Triticum dicoccum/spelta	Emmer/Weizen	57	
	Triticum spec.	Weizentyp	79	5
	Secale cereale L.	Roggen	8	
	Avena sativa L./fatua L.	Saat/Flughafer	13	2
	Malus domestica Borkh.	Apfel	1	
Summe			409	35
Sammelpflanzen	Corylus avellana L.	Haselnuss	2	
Summe			2	
Winterfruchtunkräuter	Bromus spec.	Trespe		1
	Bromus secalinus L.	Roggentrespe	3	
	Vicia tetrasperma/hirsuta	Wicke	8	
	Vicia sativa/villosa	Futter-/Zottelwicke	9	
Summe			20	1
Wiesenpflanzen	cf. Lathyrus pratensis L.	Wiesenplatterbse	4	
Summe			4	
SUMME ohne indet.			435	36
SUMME			450	38

Abb. 5. Dietikon-Zentrum. Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001). Grubenhaus 2, botanische Reste aus der holzkohlehaltigen, humosen Schicht Pos. 324 über Feuerstelle Pos. 325 und der Benutzungsschicht Pos. 320.

eines Apfelkerns. Hinzu kommen vier Winterfrucht-Unkräuterarten und eine Wiesenpflanzenart. In Schicht Pos. 324 über der Feuerstelle Pos. 325 fanden sich 450 Samen und Früchte, in der Benutzungsschicht Pos. 320 deren 38.

Getreide

Von den 408 Getreideresten bei der Feuerstelle liessen sich 163 nur als Cerealia bestimmen. Bei 79 Weizenkörnern bleibt die Artzuweisung unklar, ansonsten überwiegt beim Weizen der Dinkel, gefolgt vom Saatweizen und etwas Einkorn. Emmer konnte nicht eindeutig nachgewiesen werden. Ebenso lässt sich bei den 13 Haferkörnern ohne Druschreste nicht sagen, ob es sich um Flug- oder Saathafer handelt. Zudem wurden acht Roggenkörner bestimmt.

Übrige Pflanzenreste

Bei den Wintergetreideunkräutern fanden sich drei Roggentrespenkörner und 17 Wickeln. Bei einem Teil davon könnte es sich um die Futterwicke handeln, eine Kulturpflanze, die als Viehfutter genutzt wird. Ausserdem liessen sich zwei

Haselnusschalenfragmente und vermutlich eine Wiesenplatterbse nachweisen.

Diskussion

Über die Samenkonzentration der beiden Proben kann nichts gesagt werden, da sie schon geschlämmt zur botanischen Untersuchung kamen und Angaben zur Probengrösse fehlten. Damit bleibt unklar, wie reichhaltig die Fundstellen waren. Da die Schlämmung nicht über eine Siebkolonne mit engmaschigen Sieben erfolgte, muss zudem damit gerechnet werden, dass ein Teil, besonders die kleinen Samen und Früchte und eventuell Druschreste, beim Schlämmen verloren ging. Somit basiert die Interpretation auf Vermutungen. Auf jeden Fall gelangte eine Vielzahl von Getreidearten an die Feuerstelle: Gerste, Einkorn, Saatweizen, Dinkel, Roggen und Hafer (Abb. 6, 7). Dinkel tritt am häufigsten auf. Die Benutzungsschicht zeigt ein ähnliches Spektrum, enthält insgesamt aber sehr viel weniger Samen und Früchte (Abb. 5). Das ausschliessliche Auftreten von Winterfruchtunkräutern deutet auf Wintergetreideanbau hin.

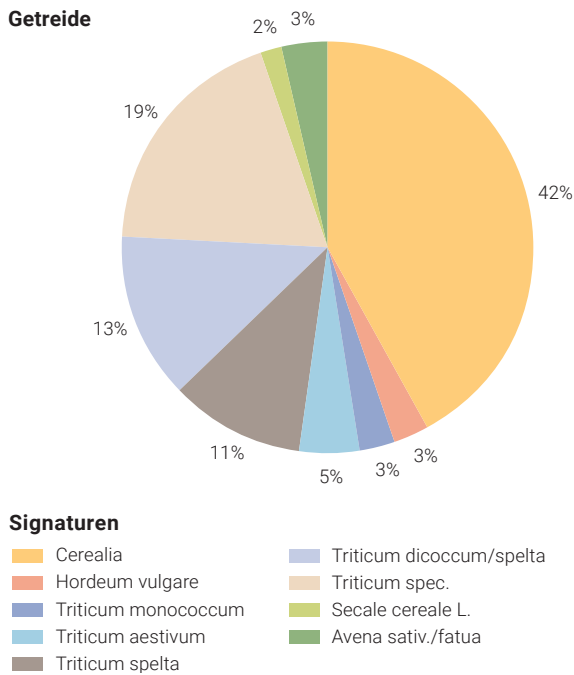


Abb. 6. Dietikon-Zentrum. Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001). Grubenhaus 2, prozentuale Anteile diverser bestimmbarer und nicht näher bestimmbarer Getreide (n = 443) aus der holzkohlehaltigen, humosen Schicht Pos. 324 (über Feuerstelle Pos. 325) und der Benutzungsschicht Pos. 320.

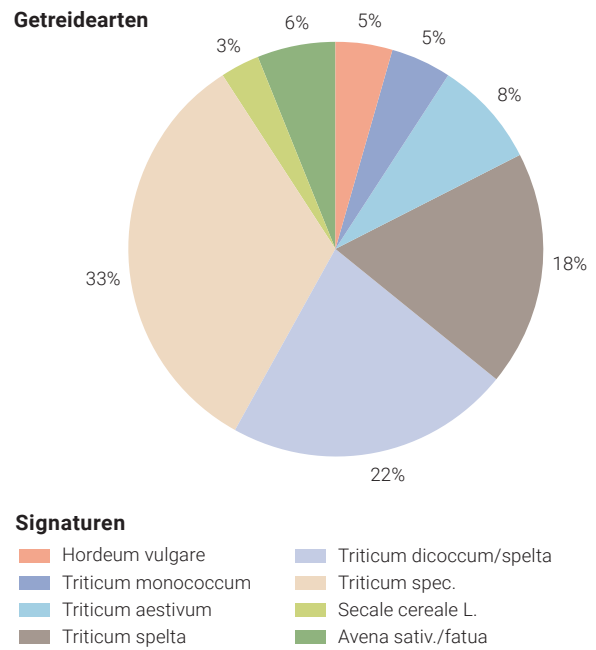


Abb. 7. Dietikon-Zentrum. Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001). Grubenhaus 2, prozentuale Anteile diverser identifizierter Getreidearten (n = 256) aus der holzkohlehaltigen, humosen Schicht Pos. 324 über Feuerstelle Pos. 325 und der Benutzungsschicht Pos. 320.

2.1.2 Siedlungsbefunde und Funde am Südwestrand der *pars rustica*

2.1.2.1 Grubenhaus und weitere Bebauungsspuren nördlich von Gebäude N (Vorstadtstrasse 32)

Von der Ausgrabung an der Vorstadtstrasse 32, die innerhalb der *pars rustica* lag (vgl. Abb. 2 Nr. 2) und bei der ausser einer Planie keine Spuren römischer Bauten zutage traten²⁹, ist der Rest eines Grubenhauses (Abb. 8) dokumentiert. Wegen der rudimentären Überlieferung bleibt offen, ob es sich um einen Vier- oder Sechspfostenbau handelte. Fragmente von Webgewichten (**Kat. 7**) und möglicherweise auch ein Gräbchen parallel zur Südostwand weisen auf einen Webstuhl hin. Ob weitere verstreute Pfostengruben derselben Zeitperiode zuzuweisen sind, bleibt unklar.³⁰

Das Fundmaterial der Ausgrabung enthält lediglich zwei frühmittelalterliche Keramikfragmente.³¹ Die Randfragmente von handgeformten Töpfen **Kat. 8** und **9** stammen aus Schichten

ausserhalb des Grubenhauses und sind in Magerung, Brand und Oberflächenbehandlung den Randscherben **Kat. 1** und **2** aus Grubenhaus 2 im Bereich der *pars urbana* (vgl. Kap. 2.1.1) ähnlich. Die Mitfunde sprechen dort für eine Datierung ins 8.–10. Jh. Das aus dem Grubenhaus überlieferte Webgewicht **Kat. 7** weist eine kugelige Form auf und gehört damit zusammen mit den im Querschnitt ovalen Exemplaren zur älteren Form des Frühmittelalters, die in Dietikon auch aus der Umgebung des Grubenhauses bei Gebäude N und aus dem Grubenhaus beim Vierecktempel «1953»/Gebäude M belegt ist.³²

2.1.2.2 Grubenhaus und weitere Siedlungsbefunde bei Gebäude N (Vorstadtstrasse 44–52)

Die 2003 durchgeführte Ausgrabung Vorstadtstrasse 44–52 (Abb. 2 Nr. 3) erfasste einen Abschnitt der Hofmauer des römischen Gutshofs, Teile des daran anschliessenden Nebengebäudes N und nördlich davon ein Grubenhaus sowie diverse kleinere Gruben (Abb. 9). Befund und Funde wurden

²⁹ Ebnöther 1995, 19, Anm. 19; zur Ausgrabung auch Fischer 1997, 152–158.

³⁰ Fischer 1997, 153, Abb. 97 (Übersichtsplan, Steinreihe nicht eingetragen) und Archiv KA Zürich, Ereignis 1985.011, Tagebucheintrag Blatt 46.1 und 48.1.

³¹ Im Rahmen der Auswertungen von Christa Ebnöther und Calista Fischer in den 1990er-Jahren durchsuchte die Verfasserin das Fundmaterial hinsichtlich mittelalterlicher Funde. Die Fundkomplexe aus dem Grubenhaus enthalten ausser dem Webgewicht Kat. 1 und einem kleinen Fragment eines weiteren Webgewichts prähistorische WS und etwas römische Keramik sowie einen Splitter eines modernen (?) Glases.

³² Käch 2013, Kat. 45, 48, 57. Zur Formentwicklung Gross 2006.

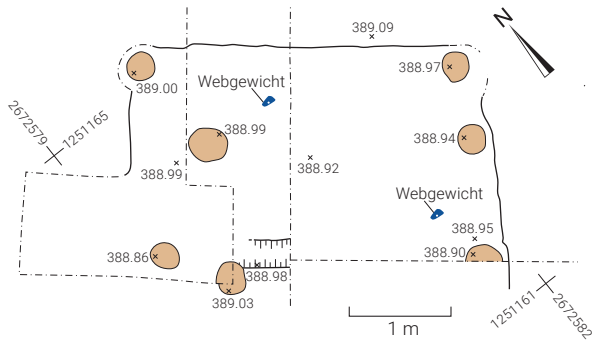


Abb. 8. Dietikon-Vorstadtstrasse 32 (Ereignis 1985.011). Grubenhaus. M. 1:75.

2013 vorgelegt.³³ Im Folgenden interessieren die stratigraphische Abfolge der jüngsten Befunde sowie deren Datierung und Interpretation.

Jüngste Befunde und Schichten innerhalb von Gebäude N

In der Nordecke von Gebäude N wurde nach einem wohl ins 3. Jh. zu datierenden Brand eine Schicht aus meist kleinfragmentierten Ziegeln (Pos. 27) ausplaniert und in einer Ecke des Gebäudes eine Räucheranlage eingebaut. Von der Räucheranlage haben sich der Boden der Brennkammer und die unterste Steinlage der Ofenkonstruktion erhalten. Die Planie Pos. 27 wird als Gelniveau zum Räucherofen interpretiert. Über und neben den Resten der Räucheranlage folgt eine Schicht Pos. 23³⁴, die zahlreiche Kieselwacken, Bruchsteine und auch Mörtel enthält und u.E. mit dem Abbruch bzw. dem Zerfall der Mauern von Gebäude N sowie der Räucheranlage in Verbindung steht. Sie wird als «Mauerversturz» angesprochen.

Jüngste Befunde und Schichten ausserhalb von Gebäude N

Ausserhalb des Gebäudes N zieht eine humose, siltig-sandige Schicht mit kleinen Ziegelstückchen und Mörtel (Pos. 33) an die Aussenmauern des Gebäudes und an die Hofmauer. Das Grubenhaus Pos. 97 sowie weitere ausserhalb von Gebäude N dokumentierte kleinere Gruben³⁵ sind in diese Schicht Pos. 33 eingetieft.³⁶

Beim Grubenhaus handelt es sich um einen Vierpfostenbau von 2.8 x 3.2 m und maximal 0.15 m Tiefe. Gräbchen an den Längsseiten und an der nordwestlichen Breitseite könnten Negative der Wandkonstruktion sein. Der Eingang müsste sich demnach an der südöstlichen Schmalseite befunden haben. Ein Gräbchen in der Längsachse auf der Grubensohle dürfte als Standspur eines Webstuhls zu deuten sein. Fragmente kugelliger Webgewichte stammen aus dem nahe gelegenen Pfostenloch Pos. 85.

Das Grubenhaus wie auch weitere Gruben ausserhalb von Gebäude N werden von einer mit zahlreichen Steinen durchsetzten Schicht Pos. 23 überlagert³⁷, die in der Grabungsdokumentation mit dem «Mauerversturz» Pos. 23 innerhalb von Gebäude N gleichgesetzt wird.³⁸ Dieser ist nirgends über den Mauerresten der Hofmauer und des Nebengebäudes dokumentiert.

Deutung der Befunde

Aufgrund des stratigraphischen Befunds gehören die jüngste Nutzung von Gebäude N und die Siedlungsspuren ausserhalb des Gebäudes, das Grubenhaus und kleinere Gruben, zur selben Siedlungsphase. Die Tatsache, dass im Gebäudennern auf der Ziegelplanie Pos. 27 Hinweise auf eine Humusbildung fehlen, wie auch die Beobachtung, dass innerhalb des Gebäudes im Gegensatz zum Bereich ausserhalb keine Gruben und Pfostenlöcher vorhanden sind, deutet auf das Weiterbestehen des Gebäudes hin. Erst die Schicht Pos. 23, die auch die jüngsten Nutzungsspuren (Grubenhaus und Gruben) ausserhalb des Gebäudes überlagert, belegt die

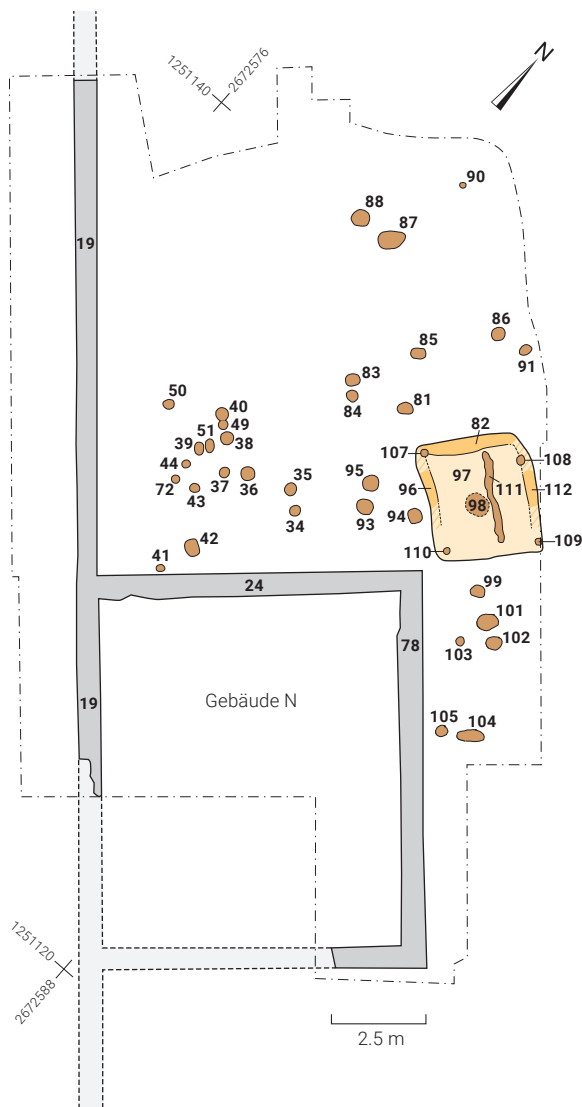


Abb. 9. Dietikon-Vorstadtstrasse 44–52 (Ereignis 2003.029). Gebäude N der *pars rustica*, daneben Grubenhaus Pos. 97 und weitere in Schicht Pos. 33 eingetieft. M. 1:200.

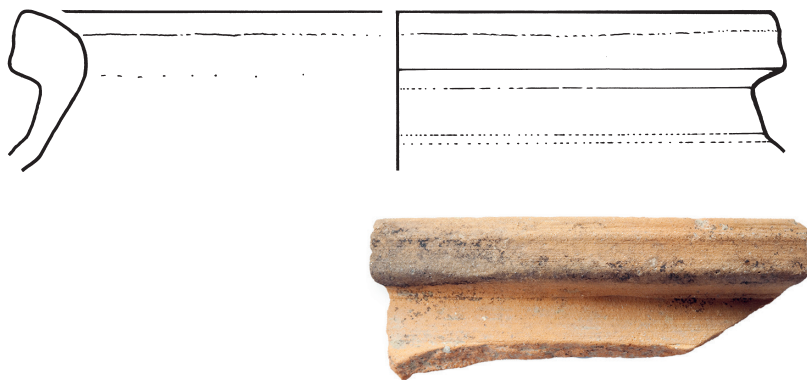


Abb. 10. Dietikon-Vorstadtstrasse 44–52 (Ereignis 2003.029).
Randfragment eines Topfs aus der Auffüllung des Grubenhauses
Pos. 97. M. 1:1.



Abb. 11. Dietikon-Vorstadtstrasse 44–52 (Ereignis 2003.029).
Stabförmiges Bleiobjekt mit Haken aus der Auffüllung des
Grubenhauses Pos. 97. L. 5.3 cm, G. 31.196 g. M. 1:1.

endgültige Auffassung. Die letzte Nutzung von Gebäude N und das Grubenhaus können also durchaus zeitgleich sein.³⁹ Die kleinen Gruben ausserhalb des Gebäudes stammen möglicherweise von diversen Pfostenkonstruktionen (evtl. Anbauten, Vordächern u.a.). Aufgrund der Tatsache, dass Pos. 23 die Mauerkrone des Gebäudes nicht überdeckte, lagerte sich diese Auffassungsschicht beidseits der ruinösen Mauern ab.

Funde und Datierung

Für die zeitliche Einordnung liegen wenige Anhaltspunkte vor. Funde aus der Auffüllung des Grabens Pos. 53 ergeben

einen terminus post quem im 2. Jh. bis in die 1. Hälfte des 3. Jh. für den Bau der Räucheranlage. Der Brand und der nachfolgende Bau der Räucheranlage sind vielleicht mit andernorts im Gutshof festgestellten Zerstörungen und Wiederinstandstellungen um die Mitte des 3. Jh. zu verbinden.⁴⁰

Pos. 33, in die das Grubenhaus eingetieft ist, enthält Funde des 2. Jh. und ein Randfragment eines spätrömischen Kochtopfs.⁴¹ Für die Ablagerung der Mauerstuttschicht Pos. 23 geben die Funde aus der Auffüllung des Grubenhauses Pos. 97 einen terminus post quem. Bei einem Randfragment eines Gefässes (Topf?) mit Leistenrand («bord en bandeau»; Abb. 10) handelt es sich um orange Drehscheibenware, für die sich

33 Käch 2013, 11–19, 68–70.

34 Archiv KA Zürich, Ereignis 2003.029, Plan 2 und 5.

35 Archiv KA Zürich, Ereignis 2003.029. In Pos. 33 eingetieft Gruben: Pos. 81, 83–86, 91 (gemäss Plan 33); Pos. 93–95 (gemäss Plan 38); Pos. 99, 101–105 in 33/46 (gemäss Plan 36); Pos. 88, 87, 90 (gemäss Plan 36); Pos. 36–38 (gemäss Plan 18); Pos. 34–44, 49–51, 55 (gemäss Plan 6).

36 Zur Auffüllung des Grubenhauses Pos. 97 fehlt eine Beschreibung. Die Grubenkante war bei einem ersten Abtrag von Schicht Pos. 33 nicht erkennbar (Archiv KA Zürich, Ereignis 2003.029, Plan 29).

37 Eine Schichtverbindung zwischen Pos. 23 innerhalb des Gebäudes und Schicht Pos. 23 ausserhalb des Gebäudes ist nicht dokumentiert. Als überlagernde Schicht ist über den Mauern Pos. 19, 24 und 78 die neuzeitliche Schicht Pos. 2 angegeben. Nach Käch 2013, 19 war der Mauerversturz Pos. 23, den er ins mittlere 3. Jh. (S. 16) bzw. möglicherweise ins 3. Viertel des 3. Jh. (S. 19) datiert, «sicher partiell umgelagert». Das scheint die ergänzende Aussage zu belegen: «Teile davon liegen auch über dem frühmittelalterlichen Grubenhaus.» Gemäss Grabungsdokumentation lässt sich eine sekundäre Umlagerung von Pos. 23 im Bereich des Grubenhauses nicht nachvollziehen.

38 Käch 2013, 19 erwähnt, dass zwischen der Ziegelplanie («Versturz») Pos. 27 und dem Mauerversturz Pos. 23 nur im Innern des Gebäudes N stellenweise Mörtellinsen Pos. 26 vorhanden seien, wodurch sich der Mauerversturz Pos. 23 innerhalb des Gebäudes von jenem ausserhalb des Gebäudes unterscheidet. In der Grabungsdokumentation wird aber beschrieben, dass die Mörtellinsen Pos. 26 zwar über Pos. 27 aber unter dem Räucherofen (Pos. 32, 56, 57) angetroffen wurden, womit kein Zusammenhang mit dem Mauerversturz Pos. 23 vorliegen kann (Archiv KA Zürich, Ereignis 2003.029, Beschreibung der Positionen, bes. Pos. 26). Käch 2013, 69 geht davon aus, dass es sich bei der das Grubenhaus überlagernden Pos. 23 nicht um einen intakten Steinversturz des Gebäudes N handeln könne, d.h. die Schicht Pos. 23 hier im Gegensatz zum Gebäudeinnern verlagert sei. Grund für diese Annahme ist wohl die Beschreibung, wonach über der Auffüllung des Grubenhauses Pos. 23 nur als Linse vorhanden ist. Gemäss Befundzeichnung überlagert Pos. 23 aber die Grubenhauskante stellenweise (vgl. Pläne 29, 38).

39 Anders die Interpretation bei Käch 2013, 17–19. Er nimmt an, dass aufgrund des Fehlens eines Ziegelversturzes über der Räucheranlage bereits zu dieser Zeit Gebäude N nicht mehr überdacht war. Diese Annahme wiederum führt ihn dazu, das Fehlen einer humosen Schicht zwischen Ziegelplanie Pos. 27 und Abbruchschutt Pos. 23 so zu interpretieren, dass zwischen dem Bau der Räucheranlage und dem endgültigen Abbruch oder Zerfall des Gebäudes N nicht viel Zeit verstrichen sein könne, da sich sonst in einem nicht überdachten Bereich eine Humusbildung abzeichnen müsste.

40 Ebnöther 1995, 229f.

41 Nach Käch 2013, 16 aus dem 3. Jh. (FK 76, nicht abgebildet) und möglicherweise Pos. 23 zuzuweisen, da bei der Reinigung von Pos. 33 nach dem Baggerabtrag geborgen; die Form läuft weiter ins 4. Jh. (Ebnöther 1995, 166–168).



Abb. 12. Dietikon-Neumattstrasse 11/13/15 (Ereignis 2004.010). Spätromische bis frühmittelalterliche Befunde zwischen den an die Hofmauer angefügten Gebäuden F und O der *pars rustica* (nach Käch 2013, 71, Abb. 95, modifiziert). M. 1:200.

v.a. Vergleiche in der Westschweiz sowie in Ostfrankreich (Saône-/Rhonetal) finden.⁴² Die unseres Wissens bisher am weitesten östlich gefundenen Belege stammen aus der Siedlung Elgg-Florastrasse.⁴³ Die Verbreitung nach Osten scheint ungefähr der Ostgrenze der fränkischen Burgundia zu entsprechen.⁴⁴ Orange Drehscheibenware kommt um 400 auf und verschwindet im Lauf des 7. Jh. wieder. Eine chronologische Differenzierung erscheint uns für dieses Stück zumindest vorläufig kaum möglich. Zwei fragmentierte Messer aus der Auffüllung des Grubenhauses passen gut in diesen zeitlichen Rahmen.⁴⁵

Aus demselben Schichtkontext stammt ein Bleiobjekt (Abb. 11).⁴⁶ Das Gewicht von 31.196 g entspricht ziemlich genau einer Unze (1/8 einer skandinavischen Mark) bzw. 24 Tremisses.⁴⁷ Es stellt sich daher die Frage, ob es sich um ein Gewicht handeln könnte.

Vereinzelte Funde, die aus einer neuzeitlichen Deckschicht bei Gebäude N vorliegen, datieren ins 4. und ins 6./7. Jh. und dürften zusammen mit den beschriebenen Befunden auf eine Nutzung des Areals in dieser Zeit hinweisen.⁴⁸

2.1.2.3 Webgewicht im Bereich von Gebäude C (Zürcherstrasse 9–11; heute Löwenstrasse 9–11)

Das Webgewicht **Kat. 10** wurde im Bereich des Nebengebäudes C gefunden (Abb. 2 Nr. 4). Die Fundumstände sind unklar, doch muss es aus einer nicht näher datierbaren grossen Grube (Grubenhaus?) über der Zerstörungsschicht der Mitte des 3. Jh. stammen.⁴⁹ Die hier belegte zylindrische Form von Webgewichten verdrängte im 10./11. Jh. die ältere runde bis ovale Form, die in Dietikon u.a. mit **Kat. 7** belegt ist.⁵⁰

2.1.3 Spätromische bis frühmittelalterliche Siedlungsbefunde und Funde am Nordostrand der *pars rustica*

Gebäude F (Neumattstrasse 11/13/15)

Am Nordostrand der *pars rustica*, wo sich wie an der Südwestseite Nebengebäude längs der Hofmauer reihten, erschloss Ebnöther in der Auswertung der Ausgrabungen der 1980er-Jahre (Neumattstrasse 15, 1986.002) für Gebäude F eine Nutzung bis gegen die Mitte des 4. Jh.⁵¹ Weitere Befunde und Funde kamen bei den neueren Ausgrabungen 2004–2006 (2004.010) hinzu. Eine, evtl. zwei Münzen des Gallienus und eine des Aurelianus ergeben für eine Versturzschiicht des Gebäudes einen terminus post quem von 270–275.⁵² Aus der auch neuzeitliche Funde enthaltenden Deckschicht (Pos. 2) über den römischen Befunden von Gebäude F ist aus der Ausgrabung Neumattstrasse 11/13/15 (Abb. 2 Nr. 7) das Randfragment eines Lavezgefässes mit kannelierter Aussenseite aus dem 5. bis ca. 9./10. Jh. zu erwähnen.⁵³

Nutzungsspuren zwischen den Gebäuden F und O (Neumattstrasse 11/13/15)

Zwischen Gebäude F und O (Abb. 2 Nr. 7) liegen Bebauungsspuren vor, die jünger sind als eine kompakte Schicht aus kleinteiligen Ziegeln (Pos. 28), die nach einer Zerstörungsschicht um 270/80 abgelagert wurde (Abb. 12).⁵⁴ Von den vier in einem Abstand von 1 m entlang der Hofmauer dokumentierten Pfostengruben werden drei (Pos. 46–48) von Steinen (Pos. 15) überlagert, die als Versturz der Hofmauer angesprochen werden. Bei der rund 5 m von der Hofmauer entfernten Pfostenreihe durchschlagen gemäss Dokumentation zwei Pfostengruben (Pos. 105, 108) diese «Schicht» Pos. 15, aus der die Randscherbe eines Lavezgefässes aus dem 5.–9./10. Jh.⁵⁵

vorliegt. Die als Mauerversturz gedeuteten Steine Pos. 15 dürften sich über einen längeren Zeitraum abgelagert haben. Möglich, dass die Pfostengruben trotz unterschiedlichen stratigraphischen Positionen zum selben Pfostenbau gehören. Ein solcher hätte einen Grundriss von ca. 4 × 6 m. Eine konstruktive Aufgabe im Kontext dieses Baus dürften auch die beidseits unmittelbar vor der Hofmauer eingetieften Pfostengruben Pos. 104 und 150 übernommen haben. Bei Pfostengrube Pos. 103 ausserhalb der Hofmauer ist eine stützende Funktion im Zusammenhang mit der Hofmauer, vielleicht auch mit dem Pfostenbau an der Innenseite denkbar, worauf ihre Lage in dessen Mittelachse hindeutet. Ob zwei, evtl. drei weitere in einem Abstand von knapp 9 m zur Hofmauer dokumentierte Gruben den Grundriss zu einem zweischiffigen Pfostenbau ergänzen, ist fraglich, zumal sie nicht in die Ziegelschicht Pos. 28 eingetieft sind, sondern in einem Fall (Grube Pos. 109) von dieser überlagert werden. Trotz allen Unsicherheiten lässt sich aus den Befunden eine spätromische bis frühmittelalterliche Holzbebauung zwischen den Gebäuden F und O erschliessen, die sich an der Hofmauer orientierte.

Gebäude O (Neumattstrasse 11/13/15)

Weitere Spuren von Nutzungen nach dem 3. Jh. liegen im Bereich von Gebäude O vor (Abb. 2 Nr. 7). Dort wurde eine Grube (Pos. 226; Pfostenloch?) dokumentiert, die den bis zu einer Zerstörung im 3. oder 4. Viertel des 3. Jh. genutzten Mörtelboden durchschlägt.⁵⁶ Anhaltspunkte für die genauere Datierung dieses Eingriffs fehlen. Auf dem Vorplatz südwestlich von Gebäude O sind Befunde (Pos. 602, 603) belegt, die in die Zerstörungsschicht Pos. 591 eingreifen und von der Mischschicht Pos. 198 überlagert werden.⁵⁷ Eine Pfostengrube Pos. 145⁵⁸ erinnert in ihrer Lage am Rand der Gebäude-mauer (Abb. 12) an Pfostengruben in Gebäude P und könnte auf eine Stütze an der Mauer zurückgehen.

42 Käch 2013, Kat. 51; R. Marti, M. H. Paratte Rana in: Marti et al. 2006, 55, zu verschiedenen Randformen mit «bord en bandeau» 59.

43 Wicki in Vorb.

44 R. Marti, M. H. Paratte Rana in: Marti et al. 2006, 54f.

45 Käch 2013, Taf. 3 Nr. 53, 54. Vergleichbare Messer finden sich häufig in Gräbern des 6. und 7. Jh. Da die Spitze fehlt, ist eine genauere Einordnung nicht möglich.

46 Käch 2013, 126 und Taf. 3 Nr. 55.

47 Zur Entwicklung des Gewichts von Tremisses Witthöft 1984, 32f., ebenda S. 105 ist ein Gewicht aus Haithabu mit 31.970 g aufgelistet. Zur skandinavischen Mark und dem Verhältnis zur Unze H.-U. Geiger, K. Wyprächtiger, Der merowingische Münzfund aus Grab 590, in: Burzler et al. 2002, 281f.

48 Käch 2013, 70.

49 Ebnöther 1995, 96f.; Ereignis 1984.004, Angabe auf dem Fundzettel: «Feld 2, Westrand. Abtrag bis auf schlammige, grosse Grubeneinfüllung, aus dem Mörtelschutt über dem Schlamm».

50 Vgl. Anm. 32.

51 Ebnöther 1995, 160f., 170.

52 L. Bertolaccini in: Käch 2013, 128, M16–M18.

53 Käch 2013, 126, Kat. 74, zur Fundlage ebenda 101, Tab. 4; zur Datierung von Lavezgefässen mit Kanneluren M.P. Schindler in: Primas et al. 2001, 70f. und Jecklin-Tischhauser 2019, 381–384.

54 Käch 2013, 71f., Abb. 95 rekonstruiert einen zweischiffigen Pfostenbau; zu den Schichten und Befunden vgl. den Befundkatalog Käch 2013, 98. Die Befundbeschreibung (Archiv KA Zürich, Ereignis 2004.010) gibt für Pos. 105 die Eintiefung in Pos. 28 und 15 als sicher an, Pos. 109 liegt gemäss Befundbeschreibung unter Pos. 28 und tief in Pos. 96 ein, Pos. 135 greift in Pos. 143 ein.

55 Käch 2013, Kat. 75, mit breiten Kanneluren an der Aussenseite; zur Datierung zu Anm. 53.

56 Käch 2013, 72f.

57 Käch 2013, 71, Abb. 95 (Sandsteine als mögliche Pfostenauflager Pos. 602, Pfostengrube Pos. 603).

58 Käch 2013, 98.

Vereinzelte Keramikfragmente aus obersten Schichten dürften spätromisch, evtl. frühmittelalterlich sein.⁵⁹ Eine im Bereich des Vorplatzes von Gebäude O in der Mischschicht Pos. 198 gefundene Bronzenadel mit Polyederkopf (Abb. 13) lässt sich aufgrund von Vergleichen aus Gräbern klar ins späte 6. Jh. oder in die 1. Hälfte des 7. Jh. datieren.⁶⁰

Gebäude P (Neumattstrasse 11/13/15)

Im Bereich von Gebäude P (Abb. 2 Nr. 7 und Abb. 14), das um die oder etwas nach der Mitte des 3. Jh. durch einen Brand zerstört wurde, liegen mehrere Hinweise für eine spätere Nutzung vor (zu einer Säuglingsbestattung nordwestlich des Gebäudes vgl. Kap. 2.2.2).⁶¹ Die in der Gebäudeachse liegende Pfostengrube Pos. 493 in Südwestmauer Pos. 491 könnte der Überrest eines als Stütze nachträglich angebrachten Mittelpfostens einer Türe sein.⁶² Im Gebäudeinnern liegt über Benutzungsschichten, die vor der erwähnten Zerstörung entstanden, Schicht Pos. 390 mit kleinteiligem Ziegelschutt und verbrannter Keramik, die dem erwähnten Schadensfall zum Opfer fiel. Zwei Feuerstellen (Pos. 375, 376) im Gebäudeinnern – über den erwähnten Benutzungsschichten angelegt, von der Ziegelschicht Pos. 390 aber ausgespart – können als Reste einer Nutzung nach der Zerstörung im 3. Jh. gedeutet werden, Schicht Pos. 390 vielleicht als eine in diesem Zusammenhang angelegte Planie.⁶³ Einen Hinweis auf die Nutzung im 4. Jh. gibt eine an der Oberkante dieser Schicht gefundene, wohl um 330 geprägte Münze.⁶⁴

Über der Ziegelschicht Pos. 390 liegt stellenweise ein Stein- bzw. Mauerversturz (Pos. 372). Grossflächig überdecken

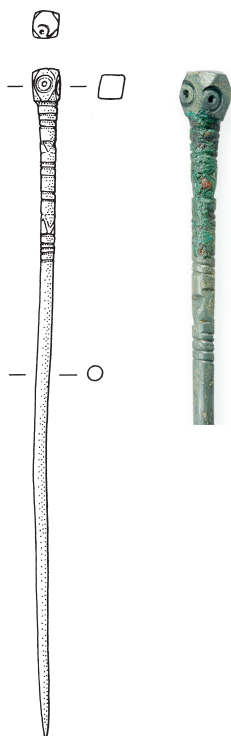


Abb. 13. Dietikon-Neumattstrasse 11/13/15 (Ereignis 2004.010). Bronzene Nadel mit Polyederkopf, L. 13.5 cm. M. 2:3, Detail M. 1:1.

Schicht Pos. 198 (mit römischen und neuzeitlichen Funden) und die darüber liegende Schicht Pos 2 die genannten Schichten und Feuerstellen wie auch Mauerkronen von Hofmauer und Gebäude.⁶⁵ Die im Innern des Gebäudegevierts an der Innenseite der Hofmauer eingetieften Pfostengruben Pos. 377, 378, 404, 417, 418 und 429 sind stratigraphisch nicht klar dokumentiert, dürften aber aufgrund der Eintiefung in die Hofmauer Pos. 7 auf späte Massnahmen zurückgehen. Pos. 377 und Pos. 378 wie auch die an der Aussenseite der Hofmauer eingetiefte Grube Pos. 379 wurden bereits nach dem maschinellen Abtrag der Deckschichten Pos. 198/Pos. 2 dokumentiert und dürften damit jünger sein als die Ziegelschicht Pos. 390.⁶⁶ Die Lage am Innenrand der Hofmauer spricht dafür, dass diese Pfostenstellungen im Kontext der Mauer stehen. Aus unserer Sicht handelt es sich um Spuren von Reparaturen.⁶⁷ Vermutlich wurde mit den verschiedenen Pfosten immer wieder versucht, im Bereich ausgebrochener Mauerschalen die darüberliegenden Mauerteile abzustützen.⁶⁸ Da diese Pfosten innerhalb des Gebäudes liegen, dienten sie wohl seiner Nutzbarhaltung.

Neben der erwähnten spätromischen Münze an der Oberkante von Schicht Pos. 390 geben einzig zwei Keramikfragmente aus der Auffüllung der Pfostengrube Pos. 378 gewisse Datierungshinweise. Das Randfragment eines scheibengedrehten Topfs mit schwach ausgeprägtem Leistenrand (Abb. 15 Nr. 1)⁶⁹ erinnert an orange Drehscheibenware, ist aber wohl sekundär verbrannt, seine Randform ist Töpfen mit «bord en bandeau» ähnlich (vgl. Abb. 10), was für eine Datierung ins 5. bis 7. Jh. sprechen könnte. Das Wandfragment (Abb. 15 Nr. 2)⁷⁰ zeigt den Ansatz eines Henkels, der von einer dreieckigen, mittig gerillten Applikation eingefasst ist. Formale Parallelen sind uns bisher nicht bekannt. Die Ware ist jener des Randfragments nicht unähnlich, und auch der Brand mit reduzierend gebranntem Kern und oxidierend gebrannter Oberfläche schliesst eine frühmittelalterliche Datierung nicht aus. Als Gefässform ist eine Kanne denkbar.

Gebäude A (Neumattstrasse 7–9; Untere Reppischstrasse)

Aus dem Bereich von Gebäude A (Abb. 2 Nr. 5), für das eine Nutzung bis ins frühe 4. Jh. belegt ist, liegen aus der Versturzschicht oder von der Unterkante des neuzeitlichen Humus drei bereits von Ebnöther publizierte eiserne Ringe vor, die einen Dm. von ca. 6.5 cm aufweisen und jeweils aus zwei Drähten gefertigt sind.⁷¹ Nach der Grösse kann es sich um eiserne Armringe handeln, die v.a. aus spätromischen und frühmittelalterlichen Frauengräbern belegt sind (vgl. Kap. 2.2.1). Aussergewöhnlich ist der schlauchartige Überzug aus einem Baumwollgewebe.

Als weiterer Streufund aus der Nähe von Gebäude A (Abb. 2 Nr. 5) ist das Wandfragment eines Topfs mit Stempeldekoration zu erwähnen (Abb. 16), das ins 6. Jh. datieren könnte. Möglicherweise war das Eierstabmotiv Vorbild für den Stempel. Gute Parallelen sind uns nicht bekannt, doch treten Töpfe mit Einzelstempeln in der Region vereinzelt auf, so ein kleiner Topf aus einem Grab wohl der 2. Hälfte des 6. Jh. in Bülach.⁷² Er unterscheidet sich allerdings sowohl in der Stempelform wie auch in der Machart.

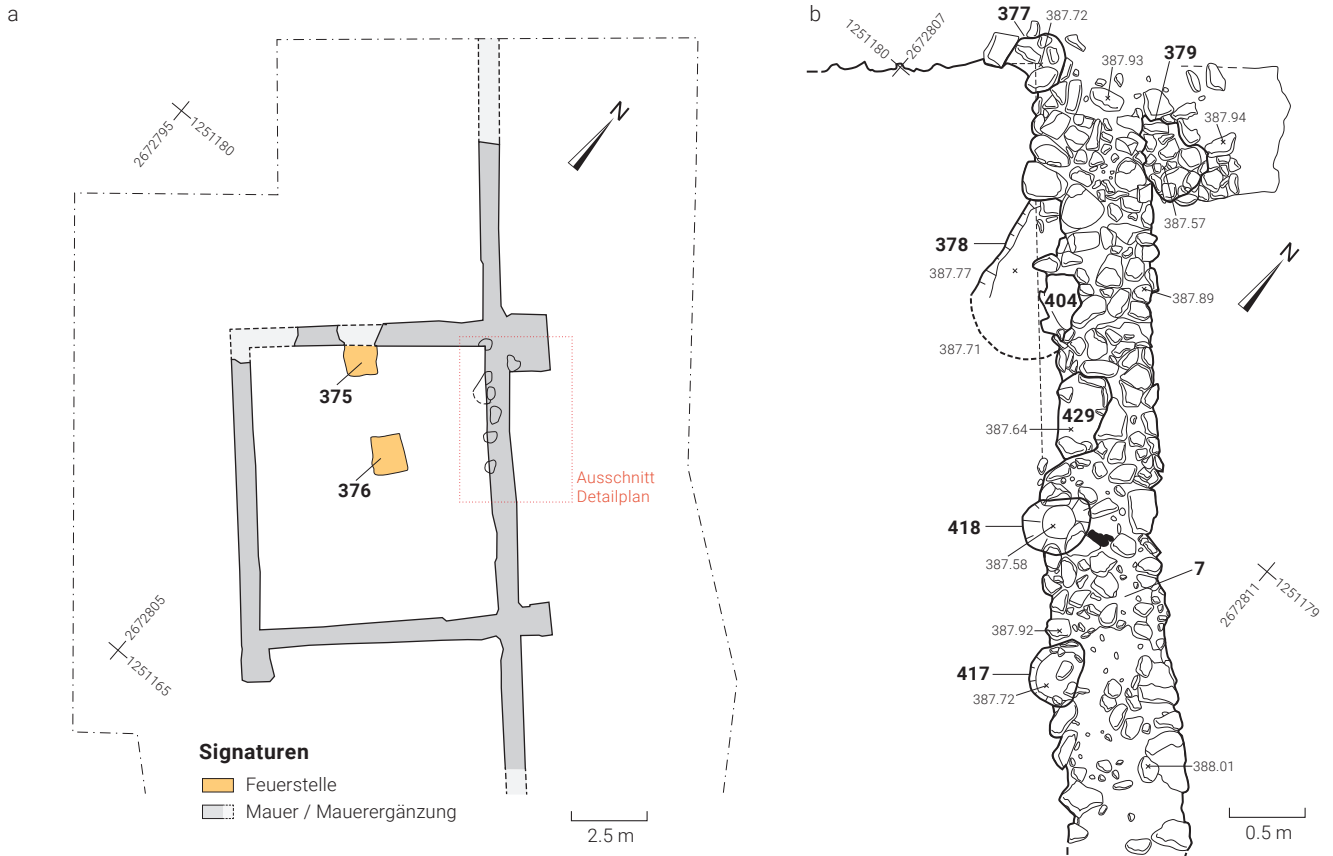


Abb. 14. Dietikon-Neumattstrasse 11/13/15 (Ereignis 2004.010). Befunde entlang der Hofmauer.
 a: Gebäude P der *pars rustica* mit Feuerstellen Pos. 375 und 376;
 b: Pfostengruben. a: M. 1:250, b: M. 1:50.

- 59 Käch 2013, 73, Kat. 68 (spätromisch) und ebd. 126, Kat. 70 (spätromisch oder frühmittelalterlich); beide aus Versturz Hofmauer Pos. 15 oder aus darüberliegender Mischschicht Pos. 2.
- 60 Käch 2013, 73, Kat 76; zum Nadeltyp Windler 1994, 91.
- 61 Käch 2013, 39 geht davon aus, dass mit dem erwähnten Brand Mitte 3. Jh. oder kurz danach die Nutzung des Gebäudes endete und dieses zerstört wurde. Als jüngere Nutzungsspuren, die nach seiner Interpretation nicht mehr im Kontext des Gebäudes stehen, erwähnt Käch 2013, 72 und 99 (Befundkatalog) die Pfostengruben im Bereich der Hofmauer Pos. 377–379, 404, 417, 418 und 429 sowie das Pfostenloch Pos. 493 in der Mauerkrone der Südwestmauer (Pos. 491).
- 62 Daniel Käch hat mich darauf hingewiesen, dass solche Mittelpfosten als Primärkonstruktion bei den Nebengebäuden von Dietikon nicht vorkommen, sondern Schwellen nachgewiesen sind (Ebnöther 1995, 70, 135).
- 63 Käch 2013, 38 rechnet die Feuerstelle Pos. 375 der letzten Nutzung vor dem Brand um die Mitte des 3. Jh. zu, die Feuerstelle Pos. 376 ist nicht erwähnt. Die Beobachtung, dass gemäss der Dokumentation Schicht Pos. 390 beide Feuerstellen ausspart, ist aus unserer Sicht ein Hinweis darauf, dass Pos. 390 und die Feuerstellen zu Nutzungen nach dem Brand gehören.
- 64 Fund in einem Sondierschnitt in der SW-Ecke an der Oberkante der Ziegelplanie Pos. 13, die Pos. 390 entspricht. Zur Münze L. Bertolaccini in: Käch 2013, 82, Abb. 111 (Datierung um 330?), 129 (Datierung 1. Drittel 4. Jh.); von Käch 2013, 39 als Zeugen einer sporadischen Begehung gedeutet, da zeitgleiche Keramik nicht vorliegt.
- 65 Dokumentiert ist die Überlagerung durch Pos. 198 bei der Hofmauer Pos. 7 sowie bei der Süd- und der Westmauer (Pos. 363, Pos. 491) von Gebäude P.
- 66 Vgl. Feldzeichnung 2004010-FE122, die angrenzend an die Hofmauer Pos. 7 und die Gruben Pos. 377–379 aber keine Schicht bezeichnet. Entlang der Hofmauer ist gemäss der Dokumentation der Mauerversturz Pos. 372 nicht zu finden. Direkt unter Pos. 198 liegt die von uns als Planie gedeutete Schicht Pos. 390.
- 67 In der Grabungsdokumentation (vgl. Beschreibung der Pos.) werden die Pfostengruben als Spuren einer Abstützung des Daches gedeutet. Käch 2013, 72 sieht diese Pfostenstellungen als Eingriffe nach der Zerstörung des Gebäudes.
- 68 Vgl. ähnliche Befunde von Pfostenstellungen bei nachträglichen Unterfangungen, z.B. bei Wild 2002, 16f.
- 69 FK 2004.010.496: Rand-Dm. 15 cm, scheibengedreht, hart gebrannt, feinsandige Magerung, vereinzelt gröbere Partikel, orange bis grau (wohl sekundär verbrannt).
- 70 FK 2004.010.496: scheibengedreht, hart gebrannt, feinsandige Magerung, Kern grautonig, Haut beigeorange.
- 71 Ebnöther 1995, 120–123.
- 72 Werner 1953, 116, Taf. 8 Nr. 21, für die Datierung noch ins 6. Jh. spricht die Lage innerhalb des Gräberfelds. Den Hinweis auf die Ähnlichkeit zum Eierstabmotiv verdanke ich Reto Marti, Liestal BL.



Abb. 15. Dietikon-Neumattstrasse 11/13/15 (Ereignis 2004.010).
Funde aus der Grube Pos. 478. 1: RS Topf (?); 2: Henkelansatz einer
Kanne (?). M. 1:1.



Abb. 16. Dietikon-Untere Reppischstrasse (Ereignis 1990.005).
Wandscherbe mit Stempeldekor, handgeformt, sandige Magerung,
hart gebrannt (FK 1990.005.213.14). M. 1:1.

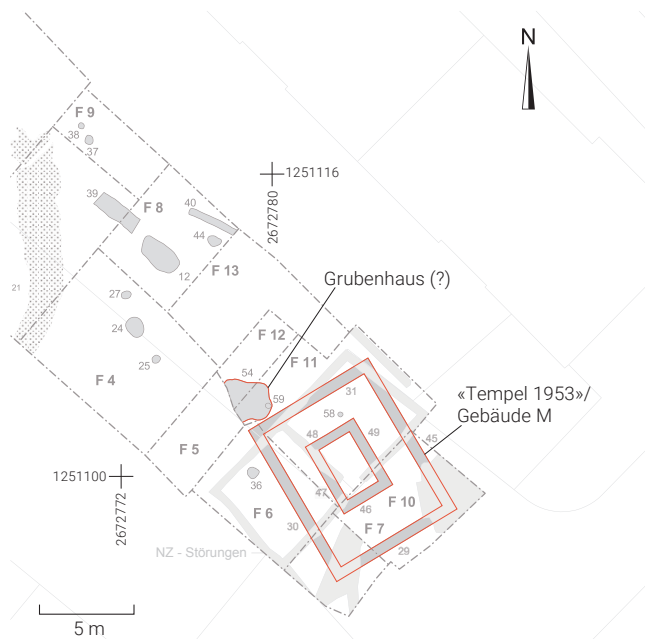


Abb. 17. Dietikon-Fischerweg 2-6/Neumattstrasse 12-16 (Ereignis
2002.074). Umgangstempel («Tempel 1953»/Gebäude M) und
Grubenhaus (?) Pos. 54. M. 1:400.

2.1.4 Siedlungsbefunde im zentralen Teil der *pars rustica*: ein Grubenhaus (?) neben dem Umgangstempel (Gebäude M)

Der Umgangstempel («Tempel 1953»/Gebäude M, Fischerweg 2-6/Neumattstrasse 12-16) wurde 1953 von Karl Heid ausgegraben und 2003 im Rahmen einer grossflächigeren Rettungsgrabung erneut untersucht.⁷³ Bei den Nachuntersuchungen wurde unmittelbar nordwestlich der Umgangsmauer eine max. 0.2 m tiefe, unförmige Grube auf einer Fläche von etwa 2.0 x 2.4 m freigelegt (Abb. 2 Nr. 8 und Abb. 17). An der Schmalseite befindet sich ein Pfostenloch. Trotz rudimentärer Erhaltung des Befunds lassen v.a. Fragmente von kugeligen Webgewichten aus der Auffüllung und aus dem Umfeld auf ein Grubenhaus schliessen. Aus der Auffüllung stammen zudem Fragmente eines Lavezgefässes mit einzelnen Rillen an der Aussenseite.⁷⁴ Das mutmassliche Grubenhaus lässt sich nicht genauer datieren, doch ist davon auszugehen, dass es erst nach der Aufgabe der kultischen Nutzung gebaut wurde. Diese ist aufgrund von Münzfunden, die allerdings ohne exakten Befundzusammenhang aus dem Tempel überliefert sind, bis mindestens ans Ende des 3. Jh. anzunehmen.⁷⁵ Aus dem 4. Jh. ist eine als Streufund vorliegende Randscherbe einer Terra-Sigillata-Schüssel zu nennen. Streufunde aus dem Areal bezeugen eine weitere Nutzung, mit der wohl auch der Bau des Grubenhauses zu verbinden ist. Aus dem Umfeld des Grubenhauses sind einzelne Wandscherben rauhwandiger Drehscheibenware (5.-7. Jh.) und eines Lavezgefässes mit Kanneluren an der Aussenseite (5. bis ca. 9./10. Jh.) zu erwähnen.⁷⁶

2.2 Gräber

2.2.1 Drei Gräber des 7. Jahrhunderts im Bereich von Gebäude B (Neumattstrasse 7–9)

Lage und Grabbau

Bei der Ausgrabung im Winter 1984/1985 wurden beim ersten Abtrag mit dem Bagger drei Gräber freigelegt. Sie liegen im Bereich von Gebäude B der *pars rustica* (Abb. 2 Nr. 6, Abb. 18), das in den 70er- oder 80er-Jahren des 3. Jh. zerstört wurde und bei dem eine spätere Nutzung nicht nachgewiesen ist.⁷⁷ Allerdings wurden ausserhalb des Gebäudes alle Schichten und innerhalb des Gebäudes die neuzeitlichen sowie möglicherweise auch die jüngsten römischen Schichten maschinell abgetragen. Grab 3 überlagert randlich die Südostmauer des Gebäudes. Grab 1, gleich ausgerichtet wie Grab 3, ist mangels Beigaben nicht datierbar, dürfte aber etwa gleichzeitig wie die zwei anderen Gräber angelegt worden sein. Es überlagert die Hofmauer, die damals hier offensichtlich nicht mehr bestand.

Die Gräber 1 und 2 sind mit Tuffstein eingefasst, wobei von Grab 1 nur die Grabhälfte im Bereich der Mauer überliefert ist. Sehr gut erhalten ist die Einfassung dagegen bei Grab 2. Bei Grab 3, das vermutlich alt gestört ist, weist nur ein gesetzter, länglicher Stein am Fussende auf eine vielleicht ursprünglich vorhandene Grabeinfassung hin. Grabeinfassungen aus Steinplatten, die hier wohl von Gebäuden des Gutshofs stammen, werden in der Region erst im Verlauf der 2. Hälfte des 7. Jh. häufiger, was gut zur Datierung der Gräber in die Mitte bis 2. Hälfte des 7. Jh. passt (s. unten).⁷⁸

Anthropologie (Elisabeth Langenegger, Sabrina Meyer)

In allen drei Gräbern waren weibliche Individuen bestattet. Aussergewöhnlich ist Grab 2 mit dem Skelett einer Frau und Skelettresten von mindestens zwei, evtl. drei Säuglingen. Leider ist die Dokumentation ungenau. Es fehlen sowohl ein anthropologisches Grabungsprotokoll wie auch Detailzeichnungen der Säuglingsknochen in situ. Gewisse Aufschlüsse zur Lage der Säuglingsknochen geben die Beschreibung des Grabs, die Grabungsfotos und der Grabplan, der allerdings erst gezeichnet wurde, nachdem ein Teil der Säuglingsknochen bereits geborgen worden war.⁷⁹ Das Skelettmaterial ist unter einer Inventarnummer erfasst. Die zum Zeitpunkt der Bearbeitung in einzelnen Plastiksäcken aufbewahrten

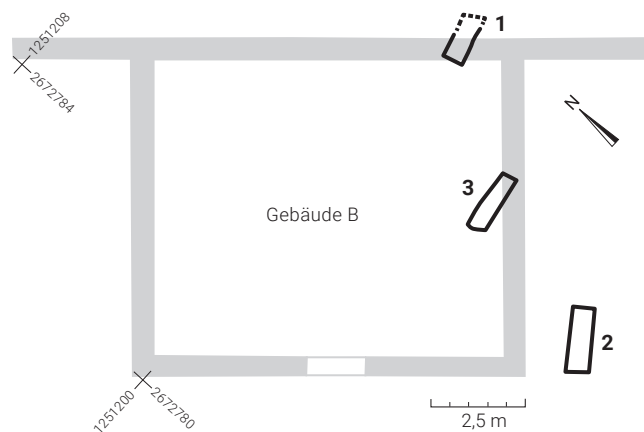


Abb. 18. Dietikon-Neumattstrasse 7–9 (Ereignis 1984.003). Lage der frühmittelalterlichen Gräber im Bereich von Gebäude B der *pars rustica*. M. 1:200.

Säuglingsknochen lassen sich nicht den verschiedenen Fundlagen von Säuglingsknochen zuweisen. Die Knochen der Säuglinge (Kind A, B und C) wurden bei der Analyse aus dem Gesamtbestand aussortiert.

Die im Alter von etwa 20 Jahren verstorbene Frau wurde in Rückenlage bestattet. Nach der Beschreibung des Grabes lagen Säuglingsknochen verteilt vom rechten Unterarm und bis zum Becken. Fragmente eines Kinderschädels fanden sich unter dem mittleren Becken. Weitere Säuglingsknochen lagen separat in der Nordwestecke des Grabes.

Die Knochen stammen von Kindern, die kurz vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Betrachtet man die Anzahl Knochen vom Postcranium, so scheinen Skelette von nur zwei Kindern vorzuliegen. Die drei linken Felsenbeine zeugen allerdings von insgesamt drei Individuen. Beim dritten Felsenbein und evtl. weiteren Knochen könnte der Rest eines umgelagerten Grabes vorliegen. Möglicherweise handelt es sich bei diesen Knochen eines dritten Individuums um die Knochenkonzentration, die in der Nordwestecke des Grabes angetroffen wurde. Vielleicht war bei der Anlage von Grab 2 ein römisches Neonatengrab angeschnitten worden. Bei der Untersuchung von Gebäude B wurden keine Neonatengräber dokumentiert, doch liegen mehrere aus dem Umfeld benachbarter Nebengebäude vor.⁸⁰ Gemäss dieser Interpretation würden also nur zwei Kinder zur Bestattung in Grab 2 gehören. Ausserdem gilt es zu bedenken, dass auch heute noch eine Zwillingsschwangerschaft, geschweige denn eine

73 Käch 2013, 8–11, 67f.

74 Käch 2013, Kat. 44.

75 Käch 2013, 11; L. Bertolaccini in: Käch 2013, 80f.

76 Käch 2013, 67f., 125f.; zur Datierung von kanneliertem Lavezgeschirr vgl. oben Anm. 53.

77 Ebnöther 1995, 141, 150.

78 Vgl. z.B. Maur, reformierte Kirche: Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968/69 (Zürich 1973) 87–89. Älter sind dagegen die Gräber Storchengasse/In Gassen in Zürich, vgl. Motschi 2004.

79 Urs Thalman, der als Student mit Wolfgang Scheffrahn (damals am Anthropologischen Institut der Universität Zürich) auf der Grabung war, hat uns eine private Aufnahme des Grabs zur Verfügung gestellt. Ihm verdanken wir weitere wichtige Hinweise zur Grabungssituation.

80 E. Langenegger in: Käch 2013, 75–80.

Drillingsschwangerschaft, ein Risiko darstellt. So gesehen dürften zwei bis zum Geburtstermin ausgetragene Kinder, wie sie uns vorliegen, im Frühmittelalter nicht häufig gewesen sein. Noch unwahrscheinlicher wären Drillinge, was im vorliegenden Fall v.a. auch deshalb zu bezweifeln ist, da nur ein einziger Knochen mit Sicherheit einem dritten Individuum zuzuweisen ist.

Es ist also zu vermuten, dass die Frau mit Zwillingen schwanger war und knapp vor dem Geburtstermin die Geburt begann. Eines der Kinder (C) wurde geboren und verstarb. Die Geburt ging nicht weiter, und das andere Kind (A oder B) verstarb bereits im Mutterleib. Bei der Bestattung wurde der Verstorbene das Neugeborene in den Arm gelegt. Das einzelne Felsenbein, das als einziger Zeuge auf ein drittes Neugeborenes hindeutet, ist dagegen als Streufund bzw. vermutlich als Rest eines umgelagerten römischen Neonatengrabs zu deuten.

Beigaben

Während aus dem teilzerstörten Grab 1 keine Beigaben überliefert sind, enthielten die Gräber 2 und 3 Schmuck. Bei den Perlenketten dominieren kugelige sowie Zwei- und Dreifachperlen, in der Mehrzahl aus gelb opakem, wenige auch aus grünem Glas. Sie sind typisch für das mittlere Drittel und die 2. Hälfte des 7. Jh.⁸¹ Dazu passt auch das bronzene Ohrringpaar in Grab 3, wobei die in Spuren vorhandenen Querrippen aufgelegte Manschetten aus Silber imitieren.⁸²

Interessant ist der am linken Unterarm getragene Eisenarmring, der Reste einer Umwicklung mit einem feinen Bronzeband aufweist. Er ist der Form E.1 nach Würhrer, Armring mit Kolbenenden, zuzurechnen, die von Nordgallien bis in den Donaauraum, vorwiegend innerhalb der Grenzen des spät-römischen Reichs, verbreitet ist und vom ausgehenden 5. bis ins 8. Jh. auftritt.⁸³ Aus dem näheren Umfeld sind Vergleichsstücke aus dem Kastellgräberfeld von Kaiseraugst AG, aus Bern-Bümpliz und aus Berschis SG zu nennen. Sie sind als charakteristischer Schmuck der romanisch geprägten Bevölkerung zu werten. Die Tragweise am linken Arm entspricht dem von Nordfrankreich über das Rhein-Maingebiet und Südwestdeutschland bis in die Westschweiz bei Frauengängigen Brauch.

Die römische Fibel **Kat. 2.3**, die sich dem Typ Riha 7.16 zuweisen lässt⁸⁴, ist aufgrund der Lage in der Nordwestecke des Grabs wohl nicht als Grabbeigabe zu interpretieren, sondern zufällig aus umgelagerten römischen Schichten ins Grab gelangt. Dasselbe könnte für die Nagelfragmente **Kat. 2.2** zutreffen.

2.2.2 Weitere Gräber

Spät-römische bis frühmittelalterliche Säuglingsgräber bei den Gebäuden O und P (Neumattstrasse 11/13/15)?

Unter den über 20 Neonatengräbern im Umkreis der Gebäude F, O und P erwähnt Käch bei den Gebäuden O und P zwei Säuglingsgräber, die allenfalls nicht mittelkaiserzeitlich sondern spät-römisch oder frühmittelalterlich sein könnten.⁸⁵ Argument für eine späte Zeitstellung ist bei Neonatengrab Pos. 202 das mögliche Durchschlagen eines Ziegelversturzes und die bisher nur hier belegte Lage wenig ausserhalb der Hofmauer, was vermuten lasse, dass die Hofmauer bei der Anlage des Grabs nicht mehr intakt gewesen sei.⁸⁶ Der verstorbene Säugling war mit einem Hohlziegel abgedeckt worden, was bei römischen Gräbern⁸⁷ gut bekannt, bei solchen des Frühmittelalters in dieser Region hingegen bisher nicht belegt ist. Bei Grab Pos. 232 unmittelbar nordwestlich von Gebäude P wurde aufgrund eines Keramikfragments, das als Beigabe in Betracht gezogen wird, eine Datierung ins Frühmittelalter postuliert.⁸⁸ Die beim Keramikgefäss belegten einglättesten Linien finden sich zwar auch bei frühmittelalterlicher regionaler Keramik, dann allerdings als Gittermuster; die schmale Gefässform ist hingegen für das Frühmittelalter untypisch. Für beide Neonatengräber liegen aus unserer Sicht keine Argumente für eine frühmittelalterliche Datierung vor. Säuglingsbestattungen im frühmittelalterlichen Siedlungskontext wären allerdings nicht überraschend.⁸⁹ Aufschluss zur Datierung könnten allenfalls C14-Analysen liefern.

Männergrab (Bahnhofstrasse 8)

30 m südöstlich der Pfarrkirche St. Agatha wurde bei Werkleitungsbauten 2002 wenig ausserhalb der aktuellen Friedhofsmauer ein beigabenloses Männergrab ausgegraben (Abb. 2 Nr. 9).⁹⁰ Die C14-Analyse an einem Zahn ergab eine Datierung ins späte 7. bis 9./evtl. 10. Jh.⁹¹ Der mit etwa 45 Jahren Verstorbene war nach Nordosten ausgerichtet in Rückenlage beigesetzt worden, der linke Arm seitlich angelegt, der rechte etwas angewinkelt neben dem Körper. Bemerkenswert sind verschiedene Pathologien, u.a. ein Gebiss mit auffälliger Zahnstellung und ungewöhnlich langem Eckzahn.⁹² An einem der unteren Brustwirbel findet sich auf der Bauchseite ein dreieckiger Einstich, eine Verletzung, die zum Tod geführt haben muss.

Weitere menschliche Knochen im Leitungsgaben zeugen von der Nähe des Friedhofs, dessen Ausdehnung wir allerdings erst aus Plänen des 17. Jh. kennen.⁹³ Dass nur dieses Grab intakt angetroffen wurde, könnte für eine isolierte Bestattung am Rand des Friedhofs sprechen, vielleicht aufgrund des gewaltsamen Todes.

3 Zur Siedlungsentwicklung im Gutshofareal ab dem 4. Jahrhundert bis ins Frühmittelalter

Zur Überlieferung von Befunden und Funden

Im Vergleich mit den Befunden und Funden der älteren und mittleren Kaiserzeit sind die jüngeren Nutzungen, jene des 4. Jh. wie auch die frühmittelalterlichen, nur in spärlichen Überresten greifbar. Chancen einer Befundüberlieferung bestehen v.a. bei eingetieften Baubefunden und Gräbern. Die Zahl der Funde ist äusserst gering, ein Phänomen, das Dietikon mit zahlreichen weiteren Fundstellen, etwa dem nahe gelegenen Zürich, teilt.⁸⁴ Die Kenntnis der Siedlungskeramik ist deshalb noch immer lückenhaft. Das Fehlen von gut fassbarem Fundmaterial kann frühmittelalterliche Befunde zudem «unsichtbar» machen. Beispielhaft für letzteres dürfte der Befund eines Grubenhauses sein, der in einem Annex der *pars rustica* des römischen Gutshofs von Neftenbach ZH dokumentiert ist.⁸⁵ Dieser Zweipfostenbau mit Flechtwerkwand entspricht einem Bautyp, der nicht vor die Karolingerzeit zurückgehen dürfte (Kap. 2.1). In der Publikation wird das in die jüngsten römischen Schichten eingetieft Grubenhaus jedoch der jüngsten Steinbauphase des wohl im frühen 4. Jh. aufgelassenen Gutshofes zugeordnet. Die

Frage, ob dieser und weitere späte Befunde auf eine frühmittelalterliche Besiedlungsphase im Gutshof von Neftenbach hinweisen könnten, wird nicht diskutiert.

Die frühmittelalterliche Nutzung des Gutshofareals von Dietikon gelangte erstmals 1989 mit der Entdeckung von Grubenhäusern und Pfostenbauten im Gartenbereich des Herrenhauses in den Fokus der Archäologie. Christa Ebnöther beschrieb in ihrer 1995 publizierten Auswertung der Gutshofgrabungen eine Nutzung bis zur Mitte des 4. Jh., die sie an der Nordostseite des Hofareals (v.a. Gebäude F) und für den Tempel G im Zentrum belegen konnte.⁸⁶ Dies führte dazu, dass bei den Ausgrabungen der 2000er-Jahre verstärkt auf jüngere Schichten und Befunde geachtet wurde. Aus Zeitgründen wurde allerdings, abgesehen von einer Testfläche, oberhalb der römischen Befunde und ausserhalb der Gebäude des Gutshofes mit überwachten Baggerabträgen ausgegraben. Dennoch ist die Zahl der Befunde und Funde aus den Jahrhunderten nach 300 gewachsen. In allen neueren Ausgrabungen wurden Befunde und Funde dokumentiert, die jünger sind als die Zerstörungen des Gutshofs

81 Vgl. Y. Reich in: Burzler et al. 2002, 250; 258.

82 J. Leicht in: Burzler et al 2002, 170; Windler 1994, 86.

83 Wührer 2000, 73f., zur Tragweise 112; vgl. auch Martin 1991, 65; Windler 2006, 223.

84 Riha 1979, 191f.; Nr. 1652.

85 Käch 2013, 73; E. Langenegger, D. Käch in: Käch 2013, 75–80.

86 E. Langenegger, D. Käch in: Käch 2013, 77.

87 E. Langenegger, D. Käch in: Käch 2013, 78.

88 Grab Pos. 232 wird durch die Grube Pos. 238 teilweise zerstört, die einen Ziegelversturz (Pos. 231) des mittleren 3. Jh. durchschlägt.

Von wo die Grube für das Säuglingsgrab abgetieft wurde, ist nicht klar. In der lockeren Auffüllung der Grube Pos. 238 fanden sich in unmittelbarer Nähe zum Neonatengrab Pos. 232 die unteren Teile eines Topfes. Die Ausgräber erwogen, ob die Gefässsteile evtl. als Abdeckung über den Neonatus gelegt worden waren und der Hohlraum beim Aushub der Grube Pos. 238 angeschnitten worden war. Möglicherweise habe dies dazu geführt, dass die Gefässfragmente (fälschlicherweise) als Teil der Auffüllung von Grube Pos. 238 angesehen wurden. Ansatzpunkt für die frühmittelalterliche Datierung der Gefässfragmente (Käch 2013, 73, Kat. 65) ist der mehlig, braune Ton mit seifiger Oberfläche und Glättlinien.

89 Vgl. z.B. in Schleithem (SH): M. Höneisen in: Burzler et al. 2002, 23.

90 Lage des Grabes bei LK 2672 885/1250 275. Käch 2013, 74f.; Archiv KA Zürich, Ereignis 2002.055, zu den anthropologischen Angaben vgl. Bericht von Elisabeth Langenegger vom 11.9.2002.

91 Vgl. 2 σ -Kalibrierung bei Käch 2013, 74, Abb. 100: 687–897 AD (Wahrscheinlichkeit 0.91%), 911–958 AD (Wahrscheinlichkeit 0.09%).

92 U.a. Kopfbiss, verschiedene Entzündungserscheinungen, teilweise starke Abrasion und am Oberkiefer rechts 3.9 cm langer, gebogener Eckzahn. Wie sehr der Mann zu Lebzeiten damit auffiel, ist offen (Käch 2013, 75 erwähnt «raubtierhafte Züge»; allerdings war der gebogene Eckzahn gemäss Angaben der Anthropologin hinter einem Schneidezahn verborgen).

93 Der anthropologische Bericht (Archiv KA Zürich, Ereignis 2002.055) erwähnt weitere menschliche Knochen in der Auffüllung (vermutlich ist die Auffüllung über dem Grab und nicht die eigentliche Grabauffüllung gemeint), die aber eine auffällig andere Patina aufweisen und wohl aus einer jüngeren Planie stammen. Im technischen Grabungsbericht von Rolf Gamper vom 12.7.2002 (Archiv KA Zürich, Ereignis 2002.055) wird eine Lage ausserhalb des Friedhofs postuliert. Die Ausdehnung des Kirchhofs ist in der Frühen Neuzeit fassbar (vgl. Plan von 1650 in Grunder 1997, 101, Abb. 102). Vollständig unbekannt sind Lage und Ausdehnung der mittelalterlichen Friedhofsareale.

94 Vgl. z.B. die Ausgrabung Münsterhof/Fraumünsterquartier mit äusserst wenig Keramik, dazu Burkhardt et al. im Druck. Ebenfalls sehr wenige Funde stammen aus der Siedlung Oberwinterthur-Hegmatten, dazu Brunner in Vorb. Grössere Komplexe für die Merowingerzeit lieferten im Kanton Zürich Siedlungsgrabungen in Elgg-Florastrasse (JbAS 99, 2016, 224; Wicki in Vorb.) und Marthalen-Nidermartel (zuletzt JbAS 106, 2023, 260).

95 Rychener 1999, 371, Abb. 649 (Übersichtsplan), 428f., vgl. auch die weiteren späten Holzbaubefunde, deren zeitliche Einordnung zu prüfen wäre.

96 Ebnöther 1995, 231.

um die Mitte beziehungsweise in den 70/80er-Jahren des 3. Jh. und Nutzungen in der Spätantike und im Frühmittelalter belegen.⁹⁷

Befunde

Ausser den Körpergräbern liegen Befunde von Grubenhäusern, von ebenerdigen Pfostenbauten (im Gartenbereich der *pars urbana*) sowie in ihrem Kontext vielfach nicht genauer deutbare Gruben vor, darunter Pfostengruben. Abgesehen von stratigraphischen Beobachtungen geben lediglich wenige

Funde aus der Auffüllung Hinweise zur Datierung. Interessant ist die Frage, ob Bauten des Gutshofs durch Holzkonstruktionen nutzbar gehalten wurden. Anhaltspunkte dafür liefert v.a. Gebäude P, wo vermutlich Pfosten zum Abstützen einer baufälligen Mauer angebracht wurden (Abb. 14). Von einer späten Nutzung des Gebäudes stammen zudem Feuerstellen. Weitere Befunde von späten Holzkonstruktionen im Kontext der Gutshofgebäude sind die Pfostengruben im Bereich der Gebäude F, O und N. Ein Pfostenbau stand innerhalb der Gutshofmauer zwischen Gebäude F und O (Abb. 12; Kap. 2.1.2, 2.1.3).



Abb. 19a. Dietikon. Siedlungsbefunde, Gräber und Funde des 4. bis 10./11. Jh. im Bereich des römischen Gutshofs. Kartographische Übersicht. Eine Signatur im Kreis bezeichnet Siedlungsbefunde. Plan M. 1:3500.

Lage	Siedlungsbefunde/Funde				Grab/Gräber	
	4. Jh.	5.–7. Jh.	8./9. Jh.	10./11. Jh.	7. Jh.	8./9. Jh.
pars urbana/Umfeld Kirche	✗ ?		▲			†
<i>Südwestrand pars rustica</i>						
Gebäude N und Umfeld	✗	✳				
nördlich Gebäude N			▲			
Gebäude C				●		
<i>Nordostrand pars rustica</i>						
Gebäude A		✳				
Gebäude B					†††	
Gebäude P	✗	✳				
Gebäude O	✗ ?	✳				
zwischen Gebäude O und F	✗	✳				
Gebäude F	✗	✳ ?				
<i>zentraler Bereich pars rustica</i>						
Gebäude G (Tempel)	✗					
Gebäude M (Tempel)	✗	✳ ?				

Abb. 19b. Dietikon. Siedlungsbefunde, Gräber und Funde des 4. bis 10./11. Jh. im Bereich des römischen Gutshofs. Tabellarische Übersicht. Eine Signatur im Kreis bezeichnet Siedlungsbefunde.

Fundmaterial

Die römische Münzreihe reicht beim Tempel G und bei den Gebäuden am Nordostrand des Hofbereichs (Gebäude F und P) bis Constantinus I bzw. Constantinus I oder Constantinsöhne, also bis etwa 340.⁹⁸ Da bei keiner Ausgrabung systematisch mit dem Metalldetektor gearbeitet und v.a. obere Schichten abgebaggert wurden, ist davon auszugehen, dass nur ein Teil der Münzen gefunden wurde. Gerade kleine Prägungen der Spätantike dürften aus diesen Gründen in der Münzreihe deutlich untervertreten sein. Dafür sprechen Untersuchungen der letzten Jahre andernorts im Kanton Zürich, die sehr viel umfangreichere Münzensensibles des 4. Jh. zutage förderten.⁹⁹ Für Dietikon weisen nur schriftliche Quellen auf Münzfunde der 2. Hälfte des 4. Jh. hin.¹⁰⁰

Eine in der Region Zürich gut belegte Kochtopfform mit abgesetzter Schulter aus grobsandig gemagertem Ton erweist sich in ihrer jüngeren Ausprägung mit kurzem Hals

als charakteristisch für das fortgeschrittene 3. und die 1. Hälfte des 4. Jh.; zu klären wären allfällige Weiterentwicklungen.¹⁰¹ Spätantike Terra Sigillata ist spärlich vertreten.¹⁰² Ins 5. bis 7. Jh. gehört mindestens ein Stück oranger Drehscheibenware mit «bord en bandeau» (Abb. 10), möglicherweise weitere, darunter eines mit schwach ausgeprägter Randleiste (Abb. 15 Nr. 1) und zwei mit sichelförmigem Profil.¹⁰³ Dass rauhwandige Drehscheibenware nur durch einzelne Wandscherben vertreten ist (Kap. 2.1.4), dürfte am insgesamt sehr spärlichen Fundmaterial liegen. Vereinzelt Wandfragmente von Lavezgefässen mit kannellierter Aussenseite sind ab dem 5. Jh. zu datieren, doch reicht die Datierungsspanne bis in die Karolingerzeit.

Gut ins späte 6./1. Hälfte 7. Jh. bzw. in die Mitte und 2. H. des 7. Jh. einzuordnen sind eine in einer späten Mischschicht überlieferte Ziernadel bzw. Grabfunde (Abb. 13; **Kat. 2.1–2.3** und **3.1–3.4**). Die Zeitspanne des 8. bis 9./10. Jh. ist durch wenig handgeformte Keramik (**Kat. 1–2**, **Kat. 8–9**) und ein

97 Zu den Zerstörungen Ebnöther 1995, 229f. Zu den spätrömischen und frühmittelalterlichen Nutzungen Ebnöther 1995, 26f., 230–232; Käch 2013, 67–74; siehe auch in diesem Beitrag Kap. 2.

98 B. Hedinger in: Ebnöther 1995, 232–244; L. Bertolaccini in: Käch 2013, 80–87.

99 Fällanden-Langäri (Ereignis 2019.216; JbAS 104, 2021, 174f.); Wetzikon-Hinwilerstrasse (Ereignis 2021.024; JbAS 106, 2023, 213f.); Ausgrabungen und Prospektionen in der römischen und frühmittelalterlichen Siedlung Oberwinterthur-Hegi (Ausgrabung Hegmatten Ereignis 2015.063, Prospektionen 2015.260, 2019.146 u.a., dazu Ch. Schinzel in: Brunner in Vorb.); zu allen Fundstellen liegen Münzbestimmungen des Münzkabinetts Winterthur im Archiv KA Zürich vor.

100 B. Hedinger in: Ebnöther 1995, 233f.

101 Ebnöther 1995, 166f. Interessant bezüglich Datierung ist der Komplex von Fällanden-Langäri (vgl. Anm. 99); zu möglichen Weiterentwicklungen (ähnliche Ware, ebenfalls abgesetzte Schulter, aber breiterer Rand) Käch 2013, 73f., Kat. 70 und 71.

102 Z.B. Käch 2013, 94.

103 Käch 2013, 73, Kat. 68; Ebnöther 1995, 61, Kat. 273.

Messer (**Kat. 3**) vertreten. Unter den Kämmen dürften die zweireihigen aus dem 6./7. Jh.¹⁰⁴ und die einreihigen (**Kat. 4–6**) aus der Zeit nach 700 stammen. Bei den Webgewichten ist der frühmittelalterliche, kugelige bis ovale Typ (**Kat. 7**)¹⁰⁵ und der jüngere, im 10./11. Jh. aufkommende zylindrische Typ (**Kat. 10**) belegt.

Räumliche Verteilung und Versuch einer Deutung

Die Nutzungsspuren können, abgesehen von Gräbern der Mitte/2. Hälfte des 7. Jh., innerhalb des 5.–7. Jh. nicht näher eingegrenzt werden. Sie schliessen in ihrer Verteilung an Nutzungsspuren des 4. Jh. an und finden sich zumindest bisher nur in der *pars rustica* (Abb. 19). Gut fassbar ist dies im Bereich der Gebäude F, O und P, wo auch Anhaltspunkte für späte Nutzungen der Gutshofbauten vorliegen. Im Bereich des grösseren Tempels (Gebäude G) fehlen solche Hinweise nach der Aufgabe der sakralen Funktion um die Mitte des 4. Jh.¹⁰⁶ Im Bereich des Herrenhauses ist eine Nutzung nach Zerstörungen um die Mitte des 3. Jh. fraglich.¹⁰⁷ Die Besiedlung setzt hier erst nach einer Lücke von rund vier Jahrhunderten wohl ab dem 8. Jh. wieder ein.

Wie in anderen Gutshöfen knüpfte die frühmittelalterliche Besiedlung auch in Dietikon an jene der *pars rustica* an, wo oftmals die jüngsten römischen Besiedlungsspuren nachweisbar sind.¹⁰⁸ In unserer Region sind längsaxiale Gutshofanlagen in Hanglage mit erhöht gelegenem Herrenhaus und talwärts anschliessender *pars rustica* verbreitet, die an eine quer zur Gutshofachse verlaufende Verkehrsachse angrenzen. Letztere könnte den Ausschlag für eine frühmittelalterliche Besiedlung gegeben haben. Klassisches Beispiel dafür ist die Situation in Dällikon. Die frühmittelalterliche Besiedlung setzt dort in der *pars rustica* ein, die zugleich nahe an der Verkehrsachse liegt, im Gegensatz zum Herrenhaus in erhöhter Position.¹⁰⁹

Die Gutshofanlage von Dietikon liegt dagegen in einer Ebene, etwa parallel zur Limmat, die ein wichtiger Verkehrsweg war, und längs zur Strasse von Baden nach Zürich bei deren Übergang über die Reppisch. Diese Verkehrsachse war Teil der im Frühmittelalter bedeutenden transalpinen Verbindung von Oberitalien über die Bündnerpässe, Walen- und Zürichsee an den Hochrhein; ein Abzweiger führte von Dietikon ins Reusstal. Die römische Strasse ist im Umfeld des Gutshofs bisher nicht als Befund nachgewiesen. Für die römische Epoche wie auch für das Mittelalter liegt die Vermutung nahe, dass die Strasse wie in der Frühen Neuzeit bei der Taverne und der Zehntenscheune des Klosters Wettingen die Reppisch überquerte, somit wenig südlich des Gutshofs verlief (Abb. 20). In der Fortsetzung nach Westen spricht ein im Bereich der frühneuzeitlichen Landstrasse gefundener römischer Ziegelbrennofen (Abb. 20, Abb. 21 Nr. 6) dafür, dass bereits die römische Strasse in etwa denselben Verlauf hatte.¹¹⁰ In deren Nähe dürften die frühmittelalterlichen Gräber im Bereich «Gass»-ächer angelegt worden sein (Abb. 21 Nr. 4; Kap. 1). Dass die nahe gelegene Flur «Steinmürli» mit römischen Bauten in Zusammenhang steht, ist dagegen archäologisch nicht erwiesen.¹¹¹

Anders als in Dällikon können in Dietikon also nicht primär verkehrstopographische Gründe eine Rolle dafür gespielt haben, dass die älteste frühmittelalterliche Besiedlung an die *pars rustica* anknüpfte. Vielmehr dürfte in Bereichen der *pars rustica* eine Besiedlung bzw. zumindest eine gewisse Nutzung kontinuierlich von der Spätantike bis ins Frühmittelalter bestanden haben, während die *pars urbana* aufgegeben worden war.¹¹²

Nach unserem Kenntnisstand wurde das vermutlich schon nach den Zerstörungen in der Mitte des 3. Jh. aufgegebene Herrenhaus etwa im 8., evtl. 9. Jh. erneut besiedelt. Archäologisch nachgewiesen sind Holzbauten im ehemaligen Gartenareal (Kap. 2.1.1). Da im Hochmittelalter belegte Pfarrkirchen in der Region regelhaft aufs Frühmittelalter zurückgehen¹¹³, ist auch für die Kirche von Dietikon ein frühmittelalterlicher Vorgängerbau zu vermuten. Die Kirche ist bislang nicht ausgegraben, es fehlt somit ein entsprechender archäologischer Befund. Einen archäologischen Hinweis gibt hingegen ein Grab aus dem späteren Frühmittelalter beim mutmasslichen Kirchhofareal (Kap. 2.2.2).

Es stellt sich die Frage, welche Gründe zur erneuten Nutzung des Herrenhausareals führten. War dieses noch als herrschaftlicher Baukomplex erkennbar und als solches der passende Ort für eine Kirchengründung?¹¹⁴ Zwei in seinen Ruinen angelegte, nicht datierte Kalkbrennöfen¹¹⁵ belegen, dass das Herrenhaus als Baustofflieferant genutzt wurde, so vermutlich auch für Vorgängerbauten der heutigen Kirche.

Auffällig ist, dass in der weiteren Entwicklung von Dietikon, dessen Anlage uns aus frühneuzeitlichen Karten bekannt ist, der Komplex von Kirche, Kirchhof und Pfarrhaus ganz am Rand des Dorfes liegt (Abb. 20, 21). Im siedlungsinternen Wegnetz und der darauf bezogenen Bebauung zeichnet sich noch die Anlage des Gutshofes ab. Die weitere Bebauung reiht sich entlang der Reppisch auf, deren Wasser verschiedene Gewerbebetriebe nutzten, und verdichtet sich beim Reppischübergang rund um Taverne und Zehntenscheune sowie bei einem weiteren Übergang reppischaufwärts. Bei Basi, am Weg Richtung Reusstal, wo römische (?) Siedlungsreste, frühmittelalterliche (?) Gräber und eine Kapelle überliefert sind (Abb. 21 Nr. 5; Kap. 1), zeichnet sich ein weiterer Siedlungsteil ab, der auf der Gyger-Karte von 1667 (Abb. 20) mit «Oberdorf» bezeichnet ist, aber nur (noch?) einzelne Häuser umfasst. Auf der Wild-Karte (Abb. 21) findet sich dort der Flurname «Heiligen Mättli», ein Hinweis auf Gräber. Das «Unterdorf» (Abb. 21) war dagegen jener Siedlungsteil, dessen Ursprünge in der frühmittelalterlichen Besiedlung der römischen Gutshofanlage liegen dürften.



Abb. 20. Ausschnitt aus der grossen Landtafel des Zürcher Gebiets von Hans Conrad Gyger 1667. Die Karte ist geostet. Dorfkern von Dietikon und Umgebung mit Verkehrswegen. (1) Kirche, westlich davon zwei Bebauungsachsen in der Ausrichtung des römischen Gutshofs, die südliche beidseits der Strasse Zürich–Baden; (2) Reppischübergang bei der Taverne, dem Zollhaus und der Zehntenscheune des Klosters Wettingen; (3) «Oberdorff» (Basi, vgl. Abb. 21 Nr. 5); (4) «Cäppeli», Standort einer Kapelle an der Strasse Zürich–Baden, in der Nähe die Fundstelle des römischen Ziegelbrennofens (Abb. 21 Nr. 6).

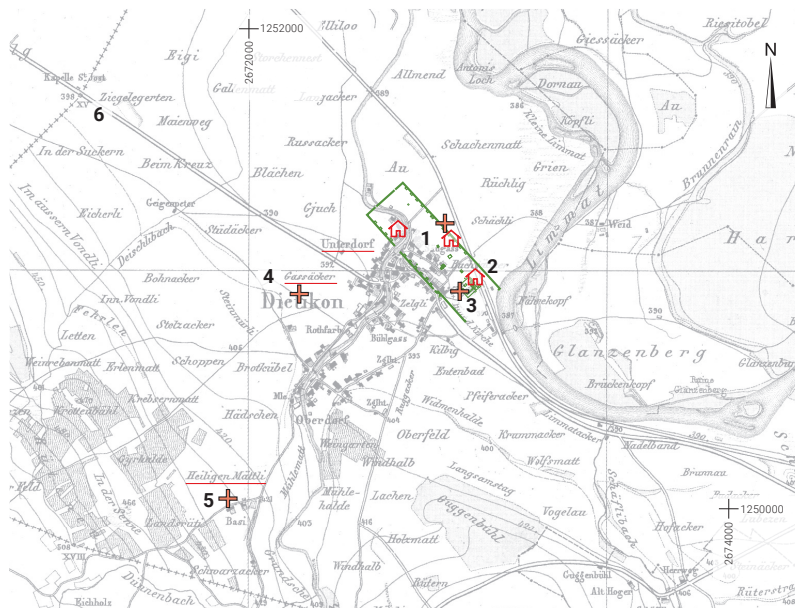


Abb. 21. Dietikon. Überlagerung des neuzeitlichen Ortskerns mit den römischen und frühmittelalterlichen Befunden: römischer Gutshof, frühmittelalterliche Siedlungsbefunde und Gräber (1) in der *pars rustica*, (2) in der *pars urbana* und (3) bei der mittelalterlichen Kirche; (4) frühmittelalterliche Gräber Steinmüli/Gassächer; (5) römische (?) Siedlungsreste und frühmittelalterliche (?) Gräber in der Flur Basi; (6) römischer Ziegelbrennofen Ziegelägerten an der Strasse Zürich–Baden. Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, Topographische Karte des Kantons Zürich, Blatt XVII (1852–1868). M. 1:25 000.

104 Käch 2013, Kat. 59.

105 Ebenfalls dieser Typ Käch 2013, Kat. 45, 48, 57.

106 Ebnöther 1995, 186f.

107 Ebnöther 1995, 25–68.

108 Marti/Windler 2002, 243–248; R. Marti in: Windler et al. 2005, 102; Hinweise auf diese Entwicklung bereits bei Martin 1979, 113 und 119f., Abb. 44 zeigt dort das charakteristische Bsp. von Vicques JU.

109 Horisberger 2004, 297; Horisberger/Matter 2004; Windler 2021, 119f.

110 Zu den Verkehrswegen siehe das Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS), Strecke ZH 4 (<https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/ZH00040000.pdf>, aufgerufen 2.11.2023); zum Ziegelbrennofen Ebnöther 1995, 202f.

111 Ebnöther 1995, 204; zur Lokalisierung des Flurnamens bei Koord. 2671 950/1250 810 vgl. Wild-Karte von ca. 1850 (<https://maps.zh.ch/?topic=WildkarteZH>, aufgerufen 20.9.2023).

112 Anderer Schluss bei Käch 2013, 95 («nach derzeitigem Kenntnisstand muss davon ausgegangen werden, dass die Siedlungsstelle nicht kontinuierlich bis ins Frühmittelalter bewohnt war»); noch ohne die neueren Untersuchungen der 2000er-Jahre Ebnöther 1995, 232 («ungebrochene Siedlungskontinuität nicht zu belegen»).

113 Wanner 1985.

114 Vgl. in der Region die Kirche von Dübendorf-Wil, die ebenfalls im Bereich der *pars urbana* des römischen Gutshofs stehen dürfte und aufgrund von Gräbern einer Oberschicht (spätes 7. Jh./um 700) als Eigenkirche zu deuten ist, dazu Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968/69 (Zürich 1973) 42–49 (beim «Metallknopf» aus Grab 7 handelt es sich um eine Pressblechscheibenfibel, beim «eisernen Gefäss» aus Grab 18 um einen Schildbuckel) sowie Unterlagen im Archiv der KA Zürich, Fundstellen DUBE.RZ005 und DUBE.FM001, Ereignis 1968.008.

115 Ebnöther 1995, 25.

4 Zusammenfassung

In Dietikon, am linken Limmatufer auf halbem Weg zwischen Zürich und Baden, ist seit dem 19. Jh. ein römischer Gutshof bekannt. 1989 legte eine Ausgrabung im Bereich des Herrenhauses erstmals in grösserem Umfang frühmittelalterliche Siedlungsbefunde frei. Jüngere Ausgrabungen in der *pars rustica* verdichten diese Nachweise. Heute sind frühmittelalterliche Siedlungsreste in weiten Teilen des römischen Gutshofs dokumentiert, in erster Linie Grubenhäuser, in der *pars urbana*, wo die alte Pfarrkirche steht, auch grosse, ebenerdige Pfostenbauten.

Eine durchgehende Nutzung von der Spätantike bis ins Frühmittelalter dürfte sich in Arealen der *pars rustica* abzeichnen. Die Überreste aus dem 5./6. bis 7. Jh. treten dort auf, wo eine Nutzung der Gutshofbauten bis mindestens zur Mitte des 4. Jh. belegt ist. An einzelnen Stellen gibt es auch Hinweise auf späte Reparaturen an Nebengebäuden und auf Holzkonstruktionen, die Teile der Gutshofbauten oder der Umfassungsmauer nutzten. Aufgrund des wie andernorts

sehr spärlichen und schwierig zu datierenden Fundmaterials sind der Nachweis und die zeitliche Einordnung unsicher. Drei Gräber der Mitte/2. Hälfte des 7. Jh. überlagern die Hofmauer und Fundamente eines Nebengebäudes an der Nordostseite der Gutshofanlage und belegen so den Zerfall römischer Steinbauten.

Ein Siedlungsbereich ist am Nordostrand der *pars rustica* dokumentiert und ein weiterer, bisher nur durch ein Grubenhäuser fassbarer, in deren zentralem Teil. Hinzu kommt ein Siedlungsbereich am Südwestrand, der ins 5./6.–7. Jh. zurückreicht. In der Nähe, unmittelbar ausserhalb des Gutshofareals, erschliessen schriftliche Quellen ab dem 13. Jh. Taverne und Zoll sowie den Übergang der Strasse von Zürich nach Baden über die Reppisch, wo auch ein Weg nach Süden ins Reusstal abzweigte. Im Bereich der *pars urbana* dagegen setzte die Besiedlung erst im 8., evtl. 9. Jh. nach einem Unterbruch von rund 400 Jahren wieder ein. Sie dürfte im Zusammenhang mit dem Bau einer ersten Kirche stehen.

5 Anhang

5.1 Literaturverzeichnis

- Barraud Wiener/Jezler 1999* – Ch. Barraud Wiener, P. Jezler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Neue Ausgabe Band I: Die Stadt Zürich I: Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Befestigung und Limmatraum. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 94 (Bern 1999).
- Brunner in Vorb.* – S. Brunner, Die Ausgrabung Oberwinterthur-Hegmatten, römisches Brandgräberfeld und frühmittelalterliche Siedlung (Arbeitstitel). Monogr. KA Zürich (in Vorb.).
- Burkhardt et al. im Druck* – L. Burkhardt, A. F. Lanzicher, P. Ohnsorg, L. König, Funde des Frühmittelalters. In: Ch. Auf der Maur, P. Ohnsorg, A. Rumo (Hrsg.), Das Zürcher Fraumünsterquartier. Entwicklung eines Stadtteils von der Urgeschichte bis ins Spätmittelalter. Archäologie Stadt Zürich 3.2 (im Druck, erscheint 2024/2025 als Onlinepublikation).
- Burzler et al. 2002* – A. Burzler, M. Höneisen, J. Leicht, B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5 (Schaffhausen 2002).
- Ebnöther 1995* – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. KA Zürich 25 (Zürich/Egg 1995).
- Fischer 1997* – C. Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Monogr. KA Zürich 28 (Zürich/Egg 1997).
- Flüeler 1998* – G. Flüeler, Die frühmittelalterlichen Gräber von Dietikon-Neumatt ZH. Unpubl. Materialarbeit, Historisches Seminar, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Universität Zürich 1998.
- Gross 2006* – U. Gross, Runde Webgewichte des frühen und hohen Mittelalters aus Südwestdeutschland. Archaeological Textiles Newsletter 43, 2006, 5–9.
- Grunder 1997* – K. Grunder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich Band IX: Der Bezirk Dietikon. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 88 (Basel 1997).
- Höke 2013* – B. Höke, Der spätmärovingische Bestattungsplatz von Neuburg a.d. Donau, St. Wolfgang. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 97 (Kallmünz 2013).
- Horisberger 2004* – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).
- Horisberger/Matter 2004* – B. Horisberger, A. Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. JbSGUF 87, 2004, 141–162.
- Jecklin-Tischhauser 2019* – U. Jecklin-Tischhauser, Tomils, Sogn Murezi. Ein kirchliches Zentrum im frühmittelalterlichen Graubünden. Archäologie Graubünden, Sonderheft 8 (Chur 2019).
- Käch 2013* – D. Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. ZA 31 (Zürich/Egg 2013).
- Koch 1984* – U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Der Runde Berg bei Urach 5 (Heidelberg 1984).
- Koch 1994* – U. Koch, Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967–1984. Der Runde Berg bei Urach 8 (Heidelberg 1994).
- Marti 2000* – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2000).
- Marti 2011* – R. Marti, Grubenhaus bis Wohnturm – Siedlungsbefunde im ländlichen Raum der Nordwestschweiz. In: U. Niffeler (Red.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 11–21.
- Marti et al. 2006* – R. Marti, G. Thierrin-Michael, M.-H. Paratte Rana, R. Fellner, Develier-Courtételle, Un habitat rural mérovingien 3: Céramiques et autres objets en pierre, verre, os, bois ou terre cuite. Cahiers d'archéologie jurassienne 15 (Porrentruy 2006).
- Marti/Windler 2002* – R. Marti, R. Windler, Siedlung und Besiedlung in der frühmittelalterlichen Schweiz. Einführung. ZAK 59, 2002, 237–254.
- Martin 1979* – M. Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz Band 6: Das Frühmittelalter (Basel 1979) 97–132.
- Martin 1991* – M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A (Derendingen 1991).
- Motschi 2004* – A. Motschi, Frühmittelalterliche Gräber am St.-Peter-Hügel in Zürich. In: G. Graenert, R. Marti, A. Motschi, R. Windler (Hrsg.), Hüben und drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 219–232.
- Primas et al. 2001* – M. Primas, M.P. Schindler, K. Roth-Rubi, J. Diaz Tabernero, S. Grüniger, Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz). I: Frühmittelalter und römische Epoche. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 75 (Bonn 2001).
- Riha 1979* – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).
- Roth 2008* – M. Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. ZA 25 (Zürich/Egg 2008).
- Roth/Windler 2004* – M. Roth, R. Windler, Zum früh- und hochmittelalterlichen Oberwinterthur. Eine Ausgrabung am Fuss des Kirchhügels. JbSGUF 87, 2004, 215–253.
- Rychener 1999* – J. Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. KA Zürich 31 (Zürich/Egg 1999).
- Wanner 1985* – K. Wanner, Vom lokalen Heiligtum zur ländlichen Pfarrkirche – am Beispiel des heutigen Kantons Zürich. In: A. Reinle, L. Schmutz, P. Stotz (Hrsg.), Vartorum munera florum. Latinität als prägende Kraft mittelalterlicher Kultur. Festschrift für Hans F. Haefele (Sigmaringen 1985) 253–272.
- Werner 1953* – J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Büllach. Monogr. zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9 (Basel 1953).
- Wicki in Vorb.* – A. Wicki, Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung Elgg-Florastrasse (Arbeitstitel). Monogr. KA Zürich (in Vorb.).
- Wild 2002* – W. Wild, Stadtbefestigung und Steinbauten des 13. Jahrhunderts in Winterthur – Die Untersuchungen an der Technikumstrasse 20–22. ZAK 59, 2002, 1–24.
- Windler 1994* – R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5. bis 7. Jh. Monogr. KA Zürich 13 (Zürich/Egg 1994).
- Windler 2002* – R. Windler, Keramik des 6. und 7. Jh. Siedlungs- und Grabfunde zwischen Zürichsee und Hochrhein. JbSGUF 85, 2002, 197–230.

Windler 2006 – R. Windler, Bestattungsplätze des 6. und 7. Jahrhunderts in Winterthur. AIZ 2003–2005, Ber. KA Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 219–245.

Windler 2021 – R. Windler, Otelfingen und das Furttal – eine Landschaft zwischen den Zentren von der spätrömischen Zeit bis ins Mittelalter. AIZ 04, 2021, 113–128 (<https://doi.org/10.20384/zop-59>).

Windler et al. 2005 – R. Windler, R. Marti, U. Niffeler, L. Steiner (Hrsg.), SPM VI. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 6, Frühmittelalter (Basel 2005).

Witthöft 1984 – H. Witthöft, Münzfuss, Kleingewichte, Pondus Caroli und die Grundlegung des nordeuropäischen Mass- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit. Sachüberlieferung und Geschichte. Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur 1 (Ostfildern 1984).

Wührer 2000 – B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe médiévale 2 (Montagnac 2000).

5.2 Abkürzungen

Allgemeine Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
Dm.	Durchmesser
FK	Fundkomplex
Fragm.	Fragment
G.	Gewicht
H.	Höhe
Hrsg.	Herausgeber
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Koord.	Koordinaten der Landeskarte
L.	Länge
LK	Landeskarte
M.	Massstab
N	Norden
n. Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
o. Nr.	ohne Nummer
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S	Süden
S.	Seite
T.	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
UK	Unterkante
v. Chr.	vor Christus
W	Westen
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AGZ	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
ARE	Amt für Raumentwicklung Kanton Zürich
Ber.	Bericht
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz

JbSGU	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Monogr.	Monographie
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich
ZA	Zürcher Archäologie
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZUB	Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich

5.3 Abbildungsnachweis

Abb. 1: swisstopo, M. Moser KA Zürich; Abb. 2: swisstopo, M. Dolder, M. Moser KA Zürich; Abb. 3: Ebnöther 1995, 26, Abb. 11, M. Moser KA Zürich; Abb. 4: N. Gamper, M. Moser KA Zürich; Abb. 5–7: M. Klee ehem. Botanisches Institut der Universität Basel; Abb. 8: N. Gamper, M. Moser KA Zürich; Abb. 9: M. Wiesendanger, Überarbeitung R. Windler, M. Moser KA Zürich; Abb. 10: Foto M. Bachmann, Zeichnung D. Pelagatti KA Zürich; Abb. 11: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 12: M. Wiesendanger, Überarbeitung M. Moser KA Zürich; Abb. 13: Foto M. Bachmann, Zeichnung D. Pelagatti KA Zürich; Abb. 14: M. Moser KA Zürich; Abb. 15: Foto M. Bachmann, Zeichnung D. Pelagatti KA Zürich; Abb. 16: Foto M. Bachmann, Zeichnung M. Bisaz KA Zürich; Abb. 17: M. Wiesendanger, Überarbeitung M. Moser KA Zürich; Abb. 18: M. Moser KA Zürich; Abb. 19: Tabelle R. Windler KA Zürich, Karte swisstopo, M. Dolder, M. Moser KA Zürich; Abb. 20: StAZH; Abb. 21: ARE Kanton Zürich, M. Dolder, M. Moser KA Zürich.

Fundzeichnungen: M. Bisaz KA Zürich.
Tafelmontage: Oculus, Atelier für Illustration, Zürich.
Umsetzung Karten, Pläne und Grafiken, Bildbeschriftungen: N. Gamper und M. Moser KA Zürich.
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich.

6 Katalog und Tafeln

6.1 Ausgrabung Zentrum, Katholisches Pfarrzentrum St. Agatha (Ereignis 1989.001)

Von den frühmittelalterlichen Befunden werden nur die Grubenhäuser detailliert beschrieben, vom Fundmaterial sind die Randscherben frühmittelalterlicher Keramik sowie ins Frühmittelalter datierbare Objekte aus Geweih und Eisen abgebildet. Im Fundkatalog Erwähnung finden zudem aufgrund der Ware datierbare Keramikfragmente sowie ein Lavezfragment. Auf die Vorlage des römischen Fundmaterials, das die Mehrheit des Materials aus den frühmittelalterlichen Befunden ausmacht, verzichten wir.

Grubenhäuser 1 (Abb. 4 Nr. 1)

Vierpfostenbau, rechteckig

Fläche: L. 4.2 m, Br. ca. 3.4 m. *Tiefe:* gemäss Auswertung der Stratigraphie Eintiefung von rund 1 m, Grubenrand in der Fläche erst an der Oberfläche von Pos. 699 ca. 0.6 m über Grubensohle erfasst. *Befund:* Das Grubenhäuser wurde etappenweise in 3 Feldern ausgegraben, nur die Nord- bis Südwestseite der Grube Pos. 644 (UK 388.40) wurde klar erfasst, doch gehört das Pfostennegativ an der Ostseite ebenfalls zu diesem Bau (Planzeichnungen 236, 265, 289). Eckpfosten Pos. 771 (mit Verfüllung 770; UK 388.18), 878 (mit Verfüllung 877; UK 388.18), 688 (mit Verfüllung 687; UK 388.14) sowie als möglicher Ersatzpfosten Pos. 690 (mit Verfüllung 689; UK 388.20). Der Grubenboden ist eben, darüber folgen von unten nach oben die Auffüllungen Pos. 743, 645 und 636. Die gegen 15 cm mächtige unterste Schicht Pos. 743 wird von Ebnöther als mögliche Benutzungsschicht angesprochen.

Funde: Pos. 743: FK 632, 435, 909, 924; Pos. 645: FK 408, 602, 480, 431, 924; Pos. 636: FK 346, 350, 429, 432; Pos. 687: FK 371; Pos. 877: FK 915; Pos. 689: FK 376.

Grubenhäuser 2 (Abb. 4 Nr. 2)

Fläche: L. sicher erfasst 3.3 m, inkl. randlich erfasstes Firstpfostenloch 4.7 m, Br. ca. 2.7 m. *Tiefe:* ca. 1 m.

Befund: Grube Pos. 769 (UK 388.40–388.48) in zwei Teilen ausgegraben, Nordostrand mit Pfostennegativ Pos. 793 erst bei Grabungserweiterung gefasst (Planzeichnungen 80, 303). Firstpfosten Pos. 350 (mit Verfüllung 349; UK 388.36) und 793 (mit Verfüllung 792; UK 388.42). Eckpfosten Pos. 859 (mit Verfüllung 858; UK 388.24), 861 (mit Verfüllung 860; UK 388.28), 327 (mit Verfüllung 326; UK 388.20). Auf der Sohle des Grubenhäuses meist nur bis ca. 5 cm tiefer Graben Pos. 329/479/887 (mit Verfüllungen 328 und 478), in der Nordosthälfte des Grubenhäuses mehr oder weniger am Grubenrand verlaufend (Spur der Wandverkleidung?), im Südwestteil weiter vom Grubenrand entfernt. Die Deutung der ca. 5–10 cm tiefen Gruben Pos. 879, 881, 890 und 888 wie auch des Pfostenlochs Pos. 862 (Tiefe ca. 25 cm) bleibt unklar. An der nordwestlichen Längsseite quer zur Grubenwand verlaufende Trockenmauer Pos. 330 von etwa 50 cm Breite, südöstlich anschliessend Feuerstelle Pos. 325 (brandgerötete Oberfläche des Grubenbodens Pos. 3/4, entspricht Pos. 769), darüber stark holzkohlehaltige, humose Schicht Pos. 324. Benutzungsschicht Pos. 320, darüber Auffüllungen Pos. 306/768.

Funde und botanische Proben: Funde in der Mehrzahl römisch, ausser die im Fundkatalog erwähnten Objekte; Pos. 320 (Benutzungsschicht): FK 191, 194 (botanische Probe); Pos. 306: FK 185 (o.Nr.), 187 (Kat. 1, 3), 188, 190 (Kat. 4, 5), evtl. 739 (Kat. 2), 740, 741; Pos. 768: FK 609, 611 (o.Nr.), 618; Pos. 792: FK 622; Pos. 326: FK 302; Pos. 328: FK 200, 233; Pos. 324 (Feuerstelle): FK 192 (botanische Probe), 713.

- 1 RS Topf mit ausbiegendem, aussen abgestrichenem Rand, wohl nachgedreht, hart gebrannt, grobe Magerung (bis 5 mm), dunkelgrau, stellenweise rötlich, Oberfläche aussen verstrichen, innen rau (FK 1989.001.187.2). Aus Pos. 306/768.
- 2 RS Topf mit ausbiegendem, aussen und oben abgestrichenem Rand, wohl nachgedreht, hart gebrannt, grobe Magerung (bis 3 mm), dunkelgrau, Oberfläche aussen verstrichen, innen rau (FK 1989.001.739.1). Zuweisung zu Pos. 306 unsicher.
 - BS, gelbtonige Drehscheibenware, hart gebrannt, körnige Magerung (bis 2 mm), beige (FK 1989.001.611.2). Aus Pos. 306/768.
 - WS Lavezgefäss (FK 1989.001.185.6). Aus Pos. 306/768.
- 3 Messer, Eisen, L. 15.0 cm, beidseitig identisches Rillendekor auf der Klinge, auf der Angel flach auslaufend (FK 1989.001.187). Aus Pos. 306/768.
- 4 Fragment einer Leiste eines einreihigen Kamms mit Rillendekor, Geweih, L. noch 4.8 cm. Auf der einen Längsseite Spuren der Zähnung (3 Zähne/cm), an den Schmalseiten jeweils Ansatz eines Lochs, in einem davon Eisenspuren (FK 1989.001.190). Aus Pos. 306/768.
- 5 Fragment einer Leiste eines einreihigen Kamms mit Rillendekor, Geweih, L. noch 4.3 cm. Auf der einen Längsseite Spuren der Zähnung (3 Zähne/cm), an der einen Schmalseite Ansatz eines Lochs mit Eisenspuren (FK 1989.001.190). Aus Pos. 306/768.

Grubenhäuser 3 (Abb. 4 Nr. 3)

Fläche: L. 4.6 m, Br. 2.7 m. *Tiefe:* 1 m.

Befund: Rechteckige Grube Pos. 370 (UK 388.00–388.08), entlang der Wände ausser im Bereich der Pfostennegative in Abständen von ca. 30–40 cm eine Reihe von Staketenlöchern Pos. 369 einer Flechtwerkwand (Planzeichnung 88, 286, 288, 320). An beiden Längswänden 2 Pfostennegative von Firstpfosten Pos. 944 (mit Verfüllung 943; UK 387.76) und 946 (mit Verfüllung 945; UK 387.82) bzw. 374 (mit Verfüllung 373; UK 387.85) und 376 (mit Verfüllung 375; UK 387.82), von denen jeweils einer als Reparatur zu deuten ist. Eine kieselige, mit Mörtelfragmenten und Ziegelsplittern durchsetzte an der Sohle zum Teil vorhandene Schicht Pos. 942 ist vielleicht als Benutzungshorizont zu deuten, darüber die Einfüllungen Pos. 929 und 309.

Funde: Pos. 309: FK 201, 215, 217, 221, 674, 952, 943; Pos. 929: FK 941; Pos. 373: FK 235; Pos. 375/945: FK 949; Pos. 942: FK 945.

- WS Topf, sandig-körnige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, durchgehend dunkelgrau, Oberfläche aussen stellenweise rötlich beige (FK 1989.001.941.2). Aus Pos. 929.

Grubenhäuser 4 (Abb. 4 Nr. 4)

Fläche: L. 3.4 m, Br. 1.5 m. *Tiefe:* mind. 0.45 m.

Befund: Grube Pos. 381 (UK 388.25–388.37) mit Negativen von Firstpfosten Pos. 428 (mit Verfüllung Pos. 427; UK 388.34) und 432 (mit Verfüllung 431; UK unbekannt), an den Rändern ausser im Bereich der Pfostenlöcher Reihe von Staketenlöchern Pos. 429 (vereinzelte auch nebeneinander) in Abständen von 15–40 cm. Einfüllungen Pos. 433, darüber 380 (Planzeichnung 104).

Funde: Pos. 380: FK 711, 718, 720; Pos. 433: FK 722.

Grube Pos. 570 (vgl. Anm. 18)

- 6 Leisten eines einreihigen Dreilagenkamms, Geweih, L. 10 cm, 3 eiserne Nietstifte. Auf der einen Seite Zähnung (3–4 Zähne/cm; FK 1989.001.261). Aus Pos. 500.

6.2 Ausgrabung Vorstadtstrasse 32 (Ereignis 1985.011)

Grubenhaus (Abb. 8)

Fläche: L. 3.65 m, Br. ca. 2.5 m. *Tiefe:* noch ca. 10–15 cm.

Befund: Von der rechteckigen Grube, die nur in ihrem untersten Teil erfasst wurde, ist nur die Nordostwand vollständig überliefert (Planzeichnungen 23, 24). 3 Pfostenlöcher an der Südostseite, Pfostenloch in der Norddecke. 3 weitere Pfostenlöcher innerhalb des Grubenhauses könnten älter sein als das Grubenhaus (Befundabfolge unklar). Parallel zur Südwestwand auf ca. 50 cm Länge wurde ein ca. 5 cm tiefes Gräbchen erfasst.

Funde: FK 1297–1300 (Kat. 7), 1306, 1366, 1387, 1441 aus Auffüllung; Webgewicht (o.Nr., auf dem Boden des Grubenhauses, nicht geborgen).

- 7 Fragm. eines kugeligen Webgewichts, beidseits deutliche Spuren der Fäden, Dm. 10.2 cm, weich gebrannter Ton mit vereinzelt grober Magerung (bis 4 mm), beige (FK D-8.1300).

Weitere Funde

- 8 RS Topf mit ausbiegendem Rand, handgeformt, grobe Magerung (bis 5 mm), hart gebrannt, dunkelgrau (FK D-8.936). Fundort: Feld 6, Reinigung von OK Schicht 3.
- 9 RS Topf mit verdicktem, oben abgestrichenem Rand, handgeformt, grobe Magerung (bis 5 mm), hart gebrannt, dunkelgrau (FK D-8.911). Fundort: Feld 6, Quadratmeter 1.5/114, Schicht 2.

6.3 Ausgrabung Zürcherstrasse 9–11 (heute Löwenstrasse 9–11; Ereignis 1984.004; vgl. oben Kap. 2.1.2.3)

- 10 Zylindrisches Webgewicht, beidseits deutliche Spur der Fäden, Dm. 11.1 cm, Gewicht 970 g, weich gebrannter Ton mit z.T. sehr grober Magerung (bis 1.2 cm), beige (FK D-2.19).

6.4 Ausgrabung Neumattstrasse 7–9 (Ereignis 1984.003)

Die Perlen aus Grab 2 und aus Grab 3 sind heute z.T. stark fragmentiert, ergänzende Angaben zum Katalog (bes. Massangaben) wurden deshalb aus einer unpubl. Materialarbeit von Gabriela Flüeler übernommen (Flüeler 1998; Archiv KA Zürich, Ereignis 1984.004). Anthropologische Bestimmungen: Elisabeth Langenegger und Sabrina Meyer.

Grab 1

Grabbau: Osthälfte des Grabs durch den Baggerabtrag zerstört. Bei der Anlage des Grabs wurde die Umfassungsmauer des Gutshofs rechtwinklig durchschlagen, die Grabeinfassung aus Tuffsteinen, die im Bereich der Mauer intakt blieb, jedoch schräg dazu angelegt; Grabeinfassung am Kopfende rechtwinklig. Br. des Grabs innen 0.5–0.6 m.

Bestattung: W-O, in Rückenlage, Arme parallel am Körper.

Skelett: Fundnr. 136; Anthropologisches Institut der Universität Zürich, Inst. Nr. 15320.

Schädel beinahe vollständig vorliegend, jedoch keiner der Langknochen. Die Merkmale am Becken und am inneren Gehörgang weisen klar in Richtung eines weiblichen Individuums. Nach den sehr ausgeprägten Muskelansatzstellen an Oberarmen und am noch

vorhandenen Oberschenkel sehr robuster Körperbau. Zustand der Zähne und der Gelenke (degenerative Veränderungen an den Wirbelkörpern, erweiterte Beckenpfanne) deuten auf ein älteres Individuum hin. Messungen zur genauen Körperhöhenberechnung nicht möglich wegen unvollständiger Überlieferung der Langknochen. Die Berechnung aufgrund Messung am nicht vollständigen Oberarm ergibt eine geschätzte Körperhöhe von etwa 166 cm, dies im jungen Erwachsenenalter. Anm.: Die an den Langknochen gemessenen und umgerechneten Körperlängen beziehen sich jeweils auf das Alter eines etwa 20- bis 30-jährigen Individuums. Später nimmt diese durch das Schrumpfen der Bandscheiben ab.

Pathologien: Starke Karies und Abrasion an den 4 vorhandenen Zähnen, 1 Zahn bis zur Hälfte abgefallen. Bei beiden Eckzähnen im Unterkiefer abgeheilte Abszess mit Eiterdurchbruch nach aussen beobachtbar.

Beigaben: Keine.

Grab 2

Grabbau: Grabeinfassung aus Tuffsteinen, am Kopfende rechtwinklig, am Fussende gerundet, Innenmasse 1.8×0.6 m.

Bestattung: W-O, in Rückenlage, Arme mehr oder weniger parallel am Körper, allerdings leicht nach aussen angewinkelt; vom Becken bis zum rechten Unterarm Knochen von Neonaten, Fragmente eines Säuglingsschädels unter dem mittleren Becken. Lage in situ nicht festgehalten, von den Anthropologen vor der zeichnerischen Dokumentation entfernt. In der Nordwestecke des Grabs weitere Knochen eines Neonatus.

Skelette: Fundnr. 146, Anthropologisches Institut der Universität Zürich, Inst. Nummer 15321.

Adultes Individuum: Alle Geschlechtsmerkmale am Becken klar weiblich. Zur Altersbestimmung Fusion der Epiphysen und Zähne untersucht. Das Zahnalter zeigt ein Individuum von ungefähr 20 Jahren. Die Epiphysen aller Langknochen weisen auf ein Alter von mehr als 18 Jahren hin, der Verwachsungsgrad der Iliumkante auf ein Alter von unter 25 Jahren. Sterbealter etwa 20 Jahre. Körperhöhe 166 cm. *Pathologien (adultes Individuum):* Im Unterkiefer zweiter Dauermolar rechts und links, im Oberkiefer erster Dauermolar rechts und links mit Karies. Frontzähne im Unterkiefer mit typischen Anzeichen der Zahnschmelzhyoplasie (auf der Zahnaussenfläche Linie sichtbar, die während der Zahnbildung entstand); dies weist darauf hin, dass der Körper in dieser Phase nicht ausreichend mit Mineralstoffen versorgt wurde, mögliche Ursachen Mangelernährung oder schwere Krankheiten.

Die Säuglingsknochen: Die Grabungszeichnung vom 19.12.1983 (Planzeichnung 32) gibt drei Kinderknochen bei der rechten Hand der erwachsenen Frau wieder und vermerkt, dass im Bereich der rechten Hand und des rechten Unterarms und auf der linken Seite des Schädels der Frau bereits Kinderknochen durch die Anthropologen entfernt worden seien. Die Grabungsfotos 110337–110340 vom 20.12.1983 zeigen hingegen, dass sich auf dem Schädel und rechts davon sowie – übereinstimmend mit der Zeichnung – bei der rechten Hand Kinderknochen befinden. Die Beschriftung der Plastiksäcke mit den kleinen Knochen ist so ungenau, dass die Knochen in den Säcken nicht der Zeichnung zugewiesen werden können.

Kind A und B (vermutlich im Becken sowie in Nordwestecke des Grabs): Vorhanden sind wenige Schädelfragmente, 2 linke Felsenbeine mit unterschiedlicher Grössenentwicklung, eine rechte und linke *Pars lateralis* (Schädelbasis), Fragmente der Schulterblätter, Wirbel, Rippen, ein rechter und ein linker Oberarm, ein linker und ein rechter Oberschenkel, 2 rechte und ein linkes Schienbein und wenige Schädelstücke. Ein einziger Langknochen (linker Oberarm) kann vermessen werden (6.3 cm), was auf eine Körperhöhe von 45–49 cm hinweist und einem Alter von etwa 40 Schwangerschaftswochen entspricht. Felsenbein A (33.3×15.5 mm): etwa 37 Schwangerschaftswochen; Felsenbein B (37.3×16.3 mm): etwa 38 Schwangerschaftswochen.

Kind C (vermutlich beim rechten Arm): Vorhanden sind viele Schädelfragmente inklusive ein rechtes und linkes Felsenbein, ein Unterkieferfragment, die Darmbeine, Rippen, Wirbelkörper und Wirbeläste sowie das linke Schienbein. Die Messungen am Felsenbein (35.5 x 16.0 mm) ergeben ein etwa 38 Schwangerschaftswochen altes Individuum.

Beigaben: Perlen (2.1) und 2 Fragmente möglicherweise eines Nagels (2.2) unter dem Kieferknochen, beim rechten Schlüsselbein und bei den obersten Rippenknochen (rechts), Lage in situ zeichnerisch nicht festgehalten, von den Anthropologen vor dem Zeichnen entfernt. Die römische Fibel (2.3) lag teilweise unter einem Stein der Grabeinfassung und ist wohl nicht als Grabbeigabe zu deuten.

- 2.1 Perlen der Halskette (mind. 32 Stück).
- 2.1a 14 kugelige Perlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 3.5–5 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1b 9 Doppelperlen aus gelbem Glas (wohl opak, Angabe jedoch nicht vorhanden), Dm. 3.5–5 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1c 2 Dreifachperlen aus gelbem Glas (wohl opak, Angabe jedoch nicht vorhanden), Dm. 4 bzw. 6 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1d 3 Vierfachperlen aus gelbem Glas (wohl opak, Angabe jedoch nicht vorhanden), Dm. 4–5 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1e Kugelige bis tonnenförmige Perle aus hellgrünem, schwach durchscheinendem Glas, Dm. 6.5 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1f Polyedrische Perle aus grünem, schwach durchscheinendem Glas, Dm. 6 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1g Längliche Perle mit rhombischem Querschnitt aus blaugrünem, schwach durchscheinendem Glas, Br. 4 mm, H. 7 mm (FK 1984.003.152).
- 2.1h Zylindrische Perle aus blaugrünem, schwach durchscheinendem Glas mit zickzackförmig verzogener Umwicklung aus weissem, opakem Glas, an den Rändern Umwicklung mit einem Faden aus gelbem, opakem Glas, Dm. 5 mm (FK 1984.003.152).
- 2.2 2 Fragm. Nagel (?), Eisen, stark korrodiert, unkonserviert, L. 1.8 cm (FK 1984.003.152).
- 2.3 Römische Fibel (gleichseitige Scheibenfibel, Riha Typ 7.16), Bronze, stark korrodiert, unkonserviert, L. 3.2 cm (FK 1984.003.153).

Grab 3

Grabbau: Im Kopfbereich durch eine Betonröhre z.T. zerstört und vermutlich oberflächlich auch in weiteren Teilen des Grabs Störungen. Durchschlägt die südöstliche Mauer von Gebäude B; am Fussende stehender, länglicher Stein quer zur Grabachse, evtl. Hinweis auf ursprünglich vorhandene Grabeinfassung (?). Weitere Steine sind nicht zweifelsfrei einer Grabeinfassung zuzuordnen.

Bestattung: W-O, in Rückenlage, Arme parallel am Körper, Schädelbereich leicht gestört und Unterschenkel verschoben.

Skelett: Fundnr. 525; Anthropologisches Institut der Universität Zürich, Inst. Nr. 15322.

Beinahe vollständig, am Unterkiefer, an den Halswirbeln und im Armbereich grün verfärbte Stellen, die auf Beigaben hinweisen. Die geschlechtsbestimmenden Merkmale am Becken, Schädel, Unterkiefer und Kreuzbein deuten in Richtung eines weiblichen Individuums. Die vorhandenen offenen Epiphysen zeigen ein subadultes Individuum. Genauere Alterseingrenzungen kommen vom Oberschenkel, da die Epiphyse am *Trochanter minor* verwachsen ist und am *Trochanter maior* noch nicht, was das Alter auf 16 bis 18 Jahre eingrenzt. Am Schulterblatt ist die Epiphyse an der *Cavitas glenoidalis*, d.h. am Gelenk, welches mit dem Oberarm korrespondiert, am Verwachsen. Nach Gerhard Wolf-Heidegger, Atlas der systematischen Anatomie des Menschen 1 (Basel/New York 1961) 95 verschmilzt diese ab 18 Jahren. Alle Altersfaktoren zusammen ergeben ein Alter von etwa 18 Jahren. Die Umrechnungen der Messungen an Oberarm und Oberschenkel ergeben eine Körperhöhe von etwas mehr als 155 cm.

Pathologien: Im linken Oberkiefer ist der Alveolarrand zwischen zweitem Prämolare und zweitem Dauermolare nach aussen aufgewulstet, was auf eine Entzündung im Wurzelbereich dieser Zähne hinweist. An den Knochen der Unterextremitäten, vor allem an beiden Oberschenkeln, sind Längsrisen, z.T. mit leichten Auflagerungen, beobachtbar. Sie könnten auf einen Vitamin C-Mangel hindeuten.

Beigaben: Ohrringe (3.1) bei der rechten Schulter bzw. zwischen rechtem Oberarm und Rippen, Perlen (3.2) weit verstreut im Schädel- und Brustbereich und eine einzelne Perle rechts des rechten Oberschenkels, am linken Unterarm Eisenarmring (3.3), auf der linken Seite fand sich zudem eine durch einen Bronzegegenstand grün verfärbte Rippe.

- 3.1 Ohrringpaar.
- 3.1a Drahtohrring, Bronze, stark korrodiert, unkonserviert, Dm. 6.5 cm (FK 1984.003.526).
- 3.1b Drahtohrring, Bronze, stark korrodiert, unkonserviert, Dm. 6.3 cm, auf der Innenseite Spuren eines Rillendekors (FK 1984.003.540).
- 3.2 Ca. 65 Glasperlen einer Halskette (FK 1984.003.527; 545).
- 3.2a 20 kugelige Perlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 3–6 mm.
- 3.2b 4 Doppelperlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 4.5–5.5 mm.
- 3.2c 2 Dreifachperlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 4–4.5 mm.
- 3.2d 2 Doppelperlen aus grünem, schwach durchscheinendem Glas, Dm. 4 mm.
- 3.2e 2 ringförmige bis kugelige Perlen aus dunkelbraunem, opakem Glas mit Resten von aufgelegten Punkten aus gelbem opakem Glas, Dm. 6–7 mm.
- 3.2f Ringförmige bis kugelige Perle aus dunkelbraunem, opakem Glas, Oberfläche löchrig, evtl. von ursprünglicher Einlage, Dm. 6 mm.
- 3.2g Gerippte Perle aus grünem, schwach durchscheinendem Glas, Dm. 7 mm.
- 3.3 2 Teile eines Eisenarmrings, Querschnitt D-förmig, kugeliges Ende, L. des grössten Fragments 6.2 cm, stark korrodiert, unkonserviert, an einem Fragm. Reste einer Umwicklung mit einem schmalen Bronzeband. An Armring kleine Fragm. eines Gewebes, Fadendrehung z/?, Fadendm. 0.2 mm, Bindung und Einstellung unklar, Bestimmung Antoinette Rast-Eicher (FK 1984.003.528).
- 3.4 Unbestimmbares Eisenfragm., L. 7 cm (FK 1984.003.565).

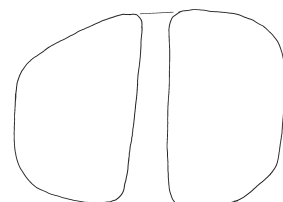
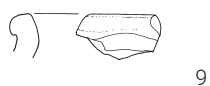
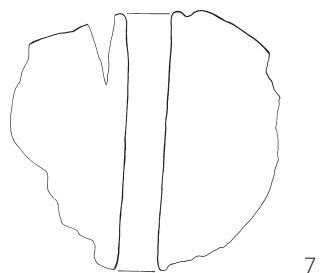
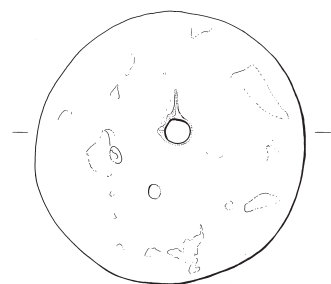
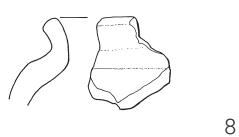
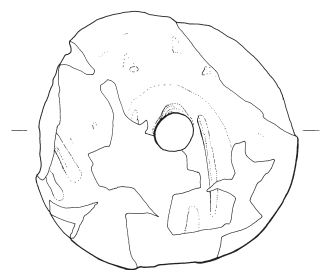
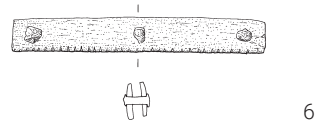
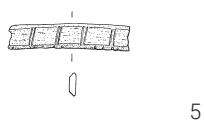
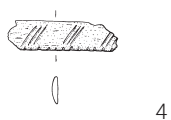
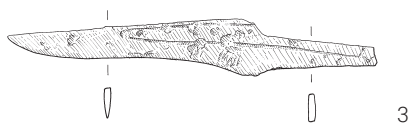
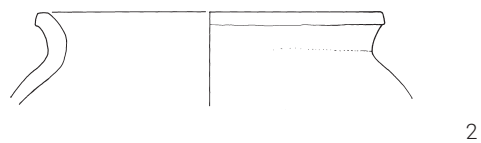
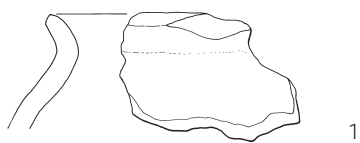


© 2024 Baudirektion Kanton Zürich,
Archäologie und Denkmalpflege, 8600 Dübendorf
Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, 4052 Basel

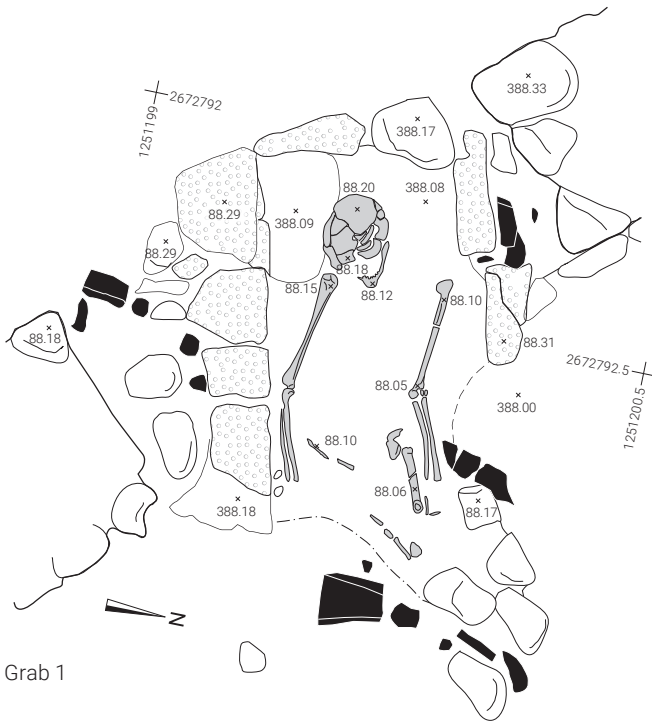
Redaktion: Markus Stromer
Gestaltung: Heinz Wild Design Projects, Zürich
ISBN 978-3-7965-5150-5

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-770>
Open-Access-Ausgabe Gesamtband AIZ 05:
<https://doi.org/10.20384/zop-767>

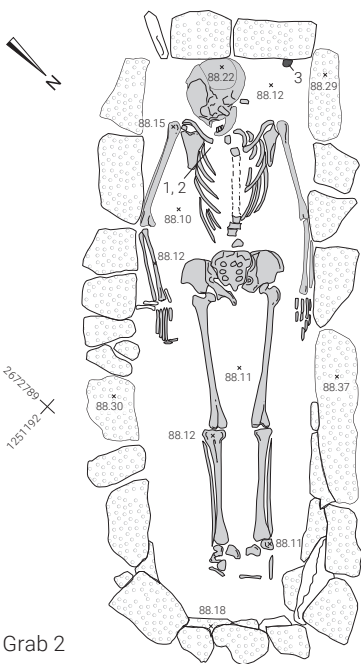
Tafel 1



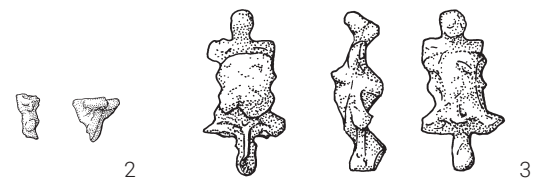
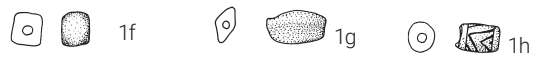
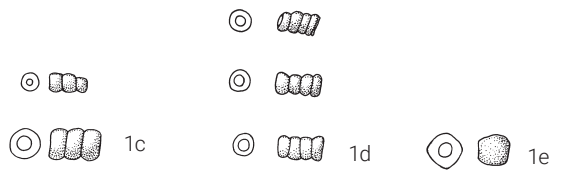
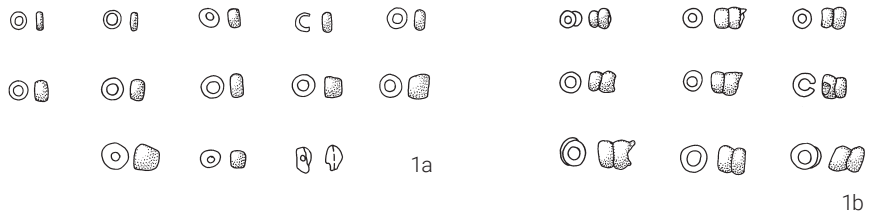
Dietikon. Zentrum, Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha: 1–5 Grubenhaus 2, 6 Grube Pos. 570. Vorstadtstrasse 32: 7–9. Zürcherstrasse 9–11: 10. 1–3, 7–10 M. 1:3, 4–6 M. 2:3.



Grab 1

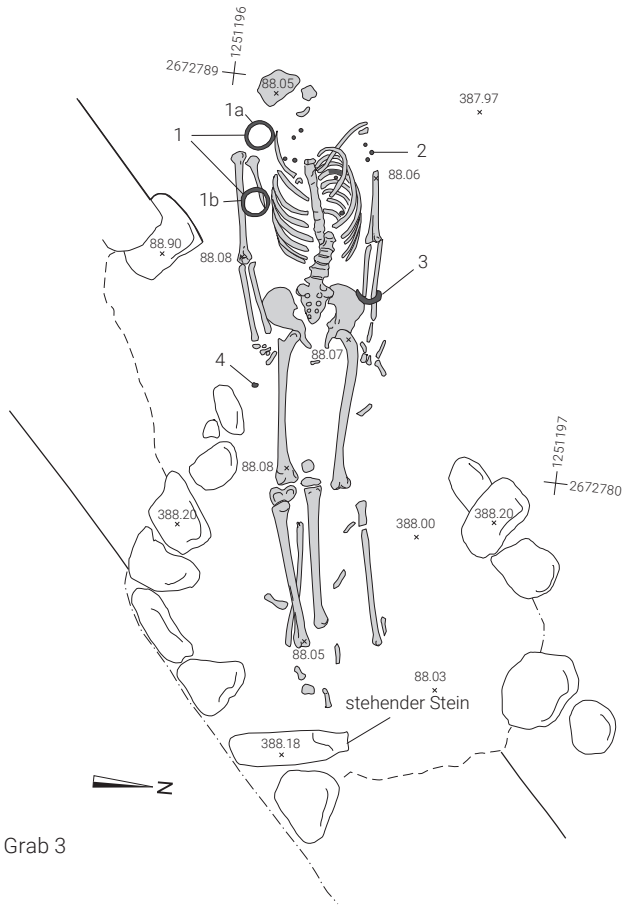


Grab 2

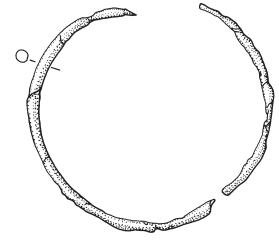


Dietikon. Neumattstrasse 7-9: Grab 1 und 2 (2.1-2.3). Grabpläne: M. 1:20; Funde: 1, 3 M. 2:3, 2 M. 1:3.

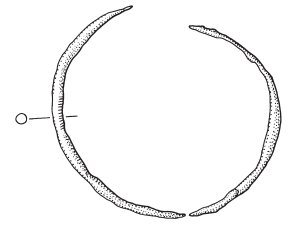
Tafel 3



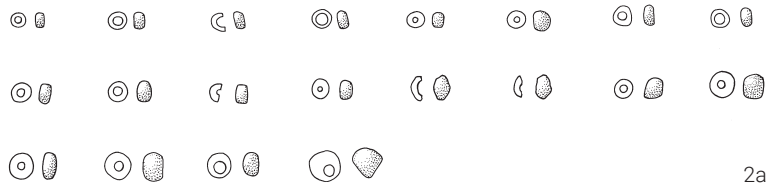
Grab 3



1a



1b



2a



2b



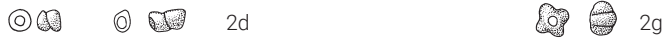
2e



2c



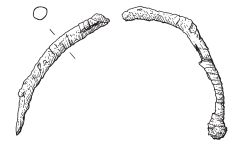
2f



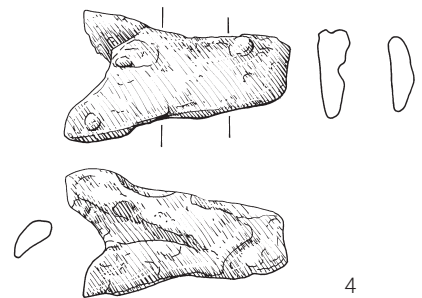
2d



2g



3



4

Dietikon. Neumattstrasse 7-9: Grab 3 (3.1-3.4). Grabplan: M. 1:20; Funde: 1, 2 M. 2:3, 3, 4 M. 1:3.



Kanton Zürich
Baudirektion
Archäologie und Denkmalpflege